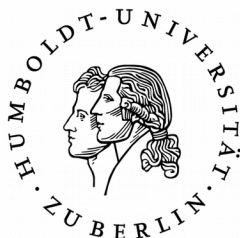


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 239

**DAS ITALIENISCHE BIBLIOTHEKSWESEN
AM ANFANG DES 21. JAHRHUNDERTS**

AKTUELLER STAND UND ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN

VON
LINDA THOMAS

**DAS ITALIENISCHE BIBLIOTHEKSWESEN
AM ANFANG DES 21. JAHRHUNDERTS**

AKTUELLER STAND UND ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN

VON
LINDA THOMAS

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 239

Thomas, Linda

Das italienische Bibliothekswesen am Anfang des 21. Jahrhunderts : Aktueller Stand und Entwicklungsperspektiven / von Linda Thomas. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2008. – 71 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 239)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick zum aktuellen Stand im italienischen Bibliothekswesen und die wesentlichen Veränderungen der letzten Jahre. An eine kurze Darstellung des italienischen Bibliothekswesens schließen sich detaillierte Betrachtungen der wissenschaftlichen Bibliotheken einerseits und der öffentlichen Bibliotheken andererseits an.

Schließlich wird auf eine Reihe übergreifender Trends und Entwicklungen eingegangen. Zentrale Punkte sind u.a. die Automatisierung, die Entstehung der *Biblioteca Digitale Italiana* und die zunehmenden Kooperationsbewegungen.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin im Sommersemester 2007.

Online-Version: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h239/>

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Gliederung des Bibliothekswesens.....	5
2.1 Bibliothekstypen und ihre Aufgaben.....	5
2.2 Nord-Süd-Gefälle.....	7
2.3 Die italienischen Nationalbibliotheken.....	9
3 Wissenschaftliche Bibliotheken.....	11
3.1 Vergangenheit.....	12
3.2 Aktueller Stand.....	13
3.3 Perspektiven.....	17
4 Öffentliche Bibliotheken.....	19
4.1 Vergangenheit.....	20
4.2 Aktueller Stand.....	22
4.3 Perspektiven.....	28
5 Übergreifende Trends und Entwicklungen.....	31
5.1 Automatisierung.....	31
5.2 Digitale Bibliothek.....	37
5.3 Kooperationen.....	41
5.4 Konsortien.....	46
5.5 Elektronische Ressourcen.....	49
5.6 Italien im europäischen Kontext.....	53
5.7 Das neue Pflichtexemplargesetz.....	54
6 Schlussbetrachtungen.....	59
Interviewleitfaden.....	63
Internetadressen.....	75

1 Einleitung

In der Geschichte Europas und weltweit hat Italien im Bereich des Buchwesens über viele Jahrhunderte hinweg eine führende Rolle gespielt. Umso wichtiger ist es, dass sich dieses Land im 21. Jahrhundert mit diesem kulturellen Erbe beschäftigt. Es nicht nur verwaltet, sondern angepasst an neue Entwicklungen und Trends Nutzern auf der ganzen Welt zur Verfügung stellt. In diesem Zusammenhang spielt das Bibliothekswesen eine wesentliche Rolle. Italien lag in diesem Bereich über lange Zeit hinter den führenden europäischen Ländern weit zurück und hat es erst in den letzten zehn Jahren geschafft, diese Defizite teilweise auszugleichen. Mehr noch, es gelang dem italienischen Bibliothekswesen eine Entwicklung, die einen deutlichen Sprung in die Zukunft darstellt. Zwar ist dieser Trend in den letzten drei Jahren aufgrund geringerer finanzieller Unterstützung etwas gedrosselt worden, die Unterschiede zur Vergangenheit sind jedoch deutlich sichtbar.

Mit Blick auf die 2009 in Mailand stattfindende IFLA-Konferenz soll das Ziel meiner Arbeit darin bestehen, den aktuellen Stand im italienischen Bibliothekswesen und die wesentlichen Veränderungen der letzten Jahre genauer zu betrachten und zu analysieren. Es sollen sowohl ein Rückblick in die Vergangenheit vorgenommen werden als auch die Gegenwart und die Zukunft mit geplanten Projekten und Vorhaben eine wichtige Rolle spielen. So wird angestrebt, den Sprung von einem veralteten und konservativen Bibliothekswesen hin zu einem digitalen Zeitalter zu verdeutlichen. Es geht folglich um eine detaillierte Wiedergabe der landesinternen Entwicklung der letzten zehn Jahre bezogen auf das öffentliche wie auch das wissenschaftliche Bibliothekswesen.

Aus dieser Zielstellung ergeben sich für mich folgende Fragen: Wie ist die aktuelle Situation in Italien und welche Entwicklungen zeichnen sich für die Zukunft ab? Gibt es Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien? Wie ist der Entwicklungsstand im öffentlichen Bibliothekswesen, wie im wissenschaftlichen? In meiner Untersuchung sollen übergreifende Trends und mögliche Projekte im Mittelpunkt stehen.

Um eine genaue Einordnung der Veränderungen in den verschiedenen Bereichen zu ermöglichen, soll am Beginn der Arbeit ein Überblick über die Gliederung des italienischen Bibliothekswesens gegeben und dabei auf Besonderheiten eingegangen werden, die ausschlaggebend für verschiedene Entwicklungen sein könnten. Hier stellt sich die Frage nach der Heterogenität des italienischen Bibliothekswesens ebenso wie die nach der Unterschiedlichkeit in Nord- und Süditalien. Ist in Zukunft eine Veränderung dieser Situation denkbar?

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit soll auf die wissenschaftlichen Bibliotheken näher eingegangen werden. Hauptsächlich geht es hierbei um die aktuelle Situation und die Zukunft in diesem Bereich. Außerdem soll durch einen Rückblick auf die Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den letzten zwanzig Jahren die Entwicklung der vergangenen zehn Jahre hervorgehoben werden.

Im nachfolgenden Kapitel stehen die öffentlichen Bibliotheken im Mittelpunkt. Einleitend soll ein kurzer historischer Abriss gegeben werden, um dann schwerpunktmäßig auf die wesentlichen Entwicklungen der letzten zehn Jahre sowie auf zukünftige Trends einzugehen. In diesem Zusammenhang stellen sich interessante Fragen wie: Worin liegen die Unterschiede zum wissenschaftlichen Bibliothekswesen? Was könnten mögliche Gründe dafür sein? Gibt es möglicherweise eine Annäherung der beiden Bereiche?

Im Mittelpunkt des vierten und letzten Kapitels stehen übergreifende Trends, die das italienische Bibliothekswesen insgesamt beeinflussen. Es wird davon ausgegangen, dass der Einfluss neuerer Entwicklungen auf die wissenschaftlichen Bibliotheken insgesamt größer ist als auf die öffentlichen Bibliotheken. Letztere können sich aber ebenfalls gegenüber Veränderungen nicht verschließen. Die Schwerpunkte dieses Kapitels liegen dabei auf Themen, die insgesamt in Europa eine wesentliche Rolle spielen. Dazu zählen Begriffe wie Digitale Bibliothek, Kooperationen, Netzwerke und auch der nationale Bibliotheksservice SBN (*Servizio Bibliotecario Nazionale*). Hier stellen sich vor allem die folgenden Fragen: Inwieweit ist Italien in die gesamteuropäischen Entwicklungen eingebunden? Welche Veränderungen können in der näheren Zukunft erwartet werden?

Als Arbeitsmethode soll vorrangig die Literaturanalyse diverser Quellen dienen. Dabei stehen vor allem Artikel aus zentralen Zeitschriften wie dem Bollettino AIB, der Zeitschrift des italienischen Bibliotheksverbandes, im Mittelpunkt. Ebenso möchte ich vor Ort geführte Interviews mit Personen wie Tommaso Giordano¹ und Professor Alberto Petrucciani² indirekt in die Arbeit mit einfließen lassen. Sie sollen als Grundlage für die Struktur der Arbeit dienen.

1 stellvertretender Direktor der Bibliothek des European University Institute in Florenz und Dozent an der Universität Venedig.

2 Professor für Bibliothekswissenschaft an der Universität Pisa.

2 Gliederung des Bibliothekswesens

Einleitend soll ein Überblick über die Gliederung des italienischen Bibliothekswesens gegeben werden, um eine Einordnung der Veränderungen in den verschiedenen Bereichen zu ermöglichen. Dabei soll die Gliederung in verschiedene Bibliothekstypen im Mittelpunkt stehen. Weitere wichtige Aspekte, die innerhalb des Überblickes thematisiert werden sollen, sind die Heterogenität innerhalb des italienischen Bibliothekswesens sowie die Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien. So stellen sich Fragen wie: Gibt es Tendenzen, die Heterogenität in Zukunft etwas abzuschwächen? Worin bestehen die Auswirkungen auf die Gesamtsituation im Land? Zum Abschluss des Kapitels soll auf die Problematik der Nationalbibliotheken eingegangen werden.

2.1 Bibliothekstypen und ihre Aufgaben

Bei einer detaillierten Auseinandersetzung mit dem italienischen Bibliothekswesen darf die kulturelle und vor allem politische Entwicklung des Landes nicht außer Acht gelassen werden. Italien war bis zu seiner Einigung 1861 stark zersplittert, nicht nur in eine Nord-, eine Südhälfte und den Kirchenstaat, sondern viele kleine Provinzen und Gemeinden. Zwar wurde versucht, durch eine starke Zentralisierung nach dem Beispiel Frankreichs dieser Situation entgegenzuwirken, jedoch gelang dies nur in bescheidenem Umfang. Diese Tatsache spiegelte sich auch im Bibliothekswesen wider, was folgende Zahlen aus dem Jahr 1863 deutlich machen. Es gab 210 Büchersammlungen, von denen 164 öffentliche waren mit einer ganzen Reihe von Unterhaltsträgern. Hinzu kam, dass der Gesamtbestand Italiens an Büchern sehr unterschiedlich im Land verteilt war. So besaß die Region Emilia-Romagna in ihren 28 Bibliotheken mit mehr als vier Millionen Bänden etwa ein Viertel des Gesamtbestandes der italienischen Bibliotheken, während die Region Basilikata gerade einmal zwei nicht-öffentliche Sammlungen und knapp 1.000 Bände aufwies.³ Dieser Zustand lässt sich zusätzlich anhand des heterogenen und teilweise sehr schlechten Bildungsniveaus der Bevölkerung verdeutlichen, was die hohe Analphabetenquote unterstreicht. Diese lag zum Zeitpunkt der Einigung im gesamten Land bei 78 Prozent, mit einem Minimum von 51 Prozent im Piemont und einem Maximum von 90 Prozent auf Sardinien.⁴

3 Vgl. Näther, Günther (1990): *Bibliothekswesen in Italien. Eine Einführung*. München, London, New York, Paris: Saur. S. 9.

4 Vgl. Ucio studi e documentazione della Segreteria nazionale UIL Scuola (2003): *40 anni di scuola media unica dati e diagrammi*. Online verfügbar unter <http://www.uil.it/uilscuola/web/convegno_scuola_media/documenti/dati_diagrammi.htm>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

Die aufgeführten historischen Gründe zeigen, dass eine Gliederung des italienischen Bibliothekswesens in einzelne Bibliothekstypen nicht mit der Gliederung in Deutschland verglichen werden kann, da sie weit differenzierter ist als in anderen Ländern. Es besteht sogar die Annahme, dass es sehr kompliziert ist, eine genaue Angabe über die Anzahl der italienischen Bibliotheken zu ermitteln, sowie Fakten zu deren Zusammensetzung und den verschiedenen Aufgaben.⁵

Indubbiamente, il particolare assetto del nostro sistema bibliotecario - la cui principale caratteristica rimane probabilmente quella di non essere un sistema - induce a pensare che difficilmente un unico organismo possa gestire da solo un'attività tanto complessa, all'interno di un quadro molto frammentato di competenze [...].⁶

Entscheidend ist dabei weniger die Unterscheidung in öffentliche oder wissenschaftliche Bibliotheken als vielmehr die Zuordnung zu einer Instanz oder zu einem Träger. So gibt es in Italien diverse Möglichkeiten für eine Gliederung des Bibliothekswesens. **Eine Variante** ist die Unterteilung in staatliche Bibliotheken (*biblioteche statali*) und nicht-staatliche Bibliotheken (*biblioteche non statali*). Dabei sind die Bibliotheken des Staates zwar öffentlich zugänglich, von ihrem Ansatz her werden sie jedoch als wissenschaftliche Bibliotheken bezeichnet. Zu ihnen gehören unter anderem die Universitätsbibliotheken (*biblioteche universitarie/accademiche*) und die (Zentralen) Nationalbibliotheken (*biblioteche nazionali [centrali]*).⁷

Eine **zweite Variante** ist die Unterteilung anhand der Bestände in wissenschaftliche Bibliotheken (*biblioteche di alta cultura*) und allgemeinbildende Bibliotheken (*biblioteche di cultura generale*). Während zur ersten Gruppe vorrangig die Bibliotheken des Staates sowie einige Stadtbibliotheken gehören, die bereits vor der Einigung Italiens existierten, umfasst die zweite Gruppe die Schulbibliotheken (*biblioteche scolastiche*), die Volksbüchereien (*biblioteche popolari*) und die öffentlichen Bibliotheken (*biblioteche pubbliche/di pubblica lettura*).⁸

Die zentrale Verantwortung auf nationaler Ebene für die Bibliotheken trägt das *Ministero per i Beni e le Attività Culturali* (Kultusministerium). Ihm sind unter anderem die öffentlich staatlichen Bibliotheken (*biblioteche pubbliche statali*) unterstellt sowie Behördenbibliotheken und Museumsbibliotheken.⁹

5 Vgl. Ridi, Riccardo (2003): „Un mosaico complesso: le biblioteche italiane“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 279 f.

6 Ridi (2003), S. 279 f.

7 Vgl. Näther (1990), S. 15 ff.

8 Ebd.

9 Vgl. Solimine, Giovanni (2004a): *La biblioteca. Scenari, culture, pratiche di servizio*. Rom: GLF editori

Lediglich die Bibliotheken der Kommunen und Regionen (*biblioteche di enti locali*) sind öffentliche Bibliotheken im eigentlichen Sinne wie wir sie kennen, obwohl ihre Definition eher anhand einer Abgrenzung als nicht privat stattfindet.¹⁰ Ihre Bestände sind öffentliches Eigentum und dürfen nicht ohne weiteres veräußert werden. Jedoch nehmen die Regionen ihre Aufgaben als öffentlich-rechtliche Körperschaften erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit wahr. Italien war bis nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine starke Zentralisierung geprägt und schrittweise wurde eine weitgehende Dezentralisierung eingeführt. Neben die traditionellen Provinzen und über 8.000 Gemeinden trat zu dieser Zeit die Region als größere Gebietskörperschaft. Erst mit dem Gesetz vom 1. April 1972 konnten die Regionen dann ihre Arbeit aufnehmen, sich selbst verwalten und, im Gegensatz zu den Provinzen und Gemeinden, Gesetze erlassen. In den Verantwortungsbereich der Regionen fallen unter anderem die (öffentlichen) Bibliotheken der lokalen Gebietskörperschaften (*biblioteche di enti locali*).¹¹

Aufgrund dieser Vielfalt an Unterscheidungen ist es nicht selten, dass Nutzer sich der falschen Bibliothek zuwenden, weil es die in ihrer Umgebung nächstgelegene ist. So gibt es Studenten, die eine Nationalbibliothek benutzen als wäre es die Fakultätsbibliothek. Lehrer wundern sich darüber, dass in der Schulbibliothek nicht die aktuellen Bestseller auffindbar sind. Das bedeutet nicht, dass es sich dabei zwangsläufig um die falschen Benutzer handelt, aber es sind die Nutzer, die die Orientierung verloren haben und das zeigt ganz deutlich eine wesentliche Schwierigkeit innerhalb des Bibliothekswesens.¹²

2.2 Nord-Süd-Gefälle

Besonders wichtig bei einer Betrachtung des italienischen Bibliothekswesens ist weiterhin der sehr große Unterschied zwischen Nord- und Süditalien. Während im stark industrialisierten Norden die Wirtschaftsmetropolen Mailand, Turin und Genua im so genannten *triangolo industriale* (industriellen Dreieck) liegen und er vor allem über einen gut entwickelten Dienstleistungssektor verfügt, steht besonders Mittelitalien im Zeichen des Tourismus. Der Süden des Landes ist noch immer stark landwirtschaftlich geprägt.¹³ Das lässt sich auch an den Daten der Europäischen Kommission zum regionalen Bruttoinlandsprodukt deutlich able-

Laterza (Manuali Laterza, 198), S. 164 f.

10 Vgl. Ridi (2003), S. 279 f.

11 Vgl. Näther (1990), S. 16 ff.

12 Vgl. Ridi (2003), S. 280 f.

13 Vgl. Hausmann, Friederike (2002): *Kleine Geschichte Italiens von 1943 bis Berlusconi*. Berlin: Wagenbach (Wagenbachs Taschenbuch, 448), S. 202 ff.

sen. So weist beispielsweise Kalabrien 2003 ein Pro-Kopf-Einkommen von 14.898 Euro auf, jedoch die Lombardei im gleichen Zeitraum 29.865 Euro.¹⁴

Die seit Jahrzehnten vorhandenen Unterschiede im Wirtschaftssektor spiegeln sich natürlich auch im Bereich des Bibliothekswesens wider. Dies verdeutlichen bereits die folgenden Zahlen aus dem Jahr 2003 zur Verteilung der Bibliotheken in Italien anhand der Regionen: Etwa 51 Prozent aller italienischen Bibliotheken befinden sich im Norden (Emilia-Romagna, Ligurien, Friaul-Julisch Venetien, Piemont, Aostatal, Lombardei, Trentino-Südtirol, Venetien), 21 Prozent in Mittelitalien (Toskana, Umbrien, Latium, Marken) und 28 Prozent im Süden (Sardinien, Sizilien, Kalabrien, Basilikata, Apulien, Kampanien, Molise, Abbruzzen). Damit wird deutlich, dass auch Jahre nach der Einigung Italiens die Unterschiede zwischen Norden und Süden sehr groß sind. Weiterhin fällt auf, dass Süditalien einen verhältnismäßig großen Anteil an kleineren Bibliotheken mit einem Bestand von bis zu 2.000 Bänden hat. Während in Norditalien der Anteil dieser kleineren Bibliotheken bei etwa 45 Prozent liegt und damit in etwa dem prozentualen Anteil der Bibliotheken insgesamt entspricht, sind es in Zentralitalien 17 Prozent. Lediglich im Süden ist der Anteil mit etwa 38 Prozent höher als der Gesamtanteil. Die Zahl der Leser in den öffentlich staatlichen Bibliotheken ist mit 18 Prozent in Süditalien deutlich geringer als im Norden (37 Prozent) oder in Mittelitalien (45 Prozent).¹⁵ Grund hierfür könnten ein verhältnismäßig geringes Platzangebot oder auch ein schlechter Medienbestand sein. Grundsätzlich ist aber auch ein mangelndes Interesse seitens der Bevölkerung möglich.

Bei einer genaueren Analyse des italienischen Bibliothekswesens darf folglich der Unterschied zwischen Nord- und Süditalien nicht außer Acht gelassen werden. Denn alle Neuerungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben sowie Entwicklungstendenzen, die sich für die Zukunft abzeichnen, werden zum wesentlich größeren Teil von den Bibliotheken im Norden und in Mittelitalien getragen. Während folglich die Bibliotheken dieser Regionen sich immer weiter den fortschrittlichsten Ländern Europas annähern, bleiben die Bibliotheken im Süden hinter diesen Entwicklungen zurück. Das betrifft unter anderem den durchschnittlichen Buchbestand, die wöchentlichen Öffnungsstunden und das Arbeitsplatzangebot einerseits, aber auch die Mitarbeit an nationalen Kooperationen oder der Fortschritt im Bereich der Automatisierung andererseits. Zwar kann insgesamt ein Fortschritt im gesamten

14 Vgl. Eurostat, <<http://epp.eurostat.ec.europa.eu>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

15 Vgl. Istat (2003), <<http://culturaincifre.istat.it/sito/biblioteche/biblioteche.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

Land konstatiert werden, diese Entwicklungen können jedoch nicht für das gesamte Land angenommen werden.

So benutzen beispielsweise noch nicht alle Bibliotheken Barcodes für die Verbuchung, da einige nur über fünf bis sechs Ausleihen pro Tag verfügen und somit der Aufwand verhältnismäßig groß wäre. Die Hintergründe dürfen bei der nachfolgenden Analyse nicht außer Acht gelassen werden und spielen in der gesamtitalienischen Entwicklung eine wichtige Rolle.

2.3 Die italienischen Nationalbibliotheken

Ein weiteres wichtiges Element des italienischen Bibliothekswesens sind die bereits erwähnten Nationalbibliotheken. Insgesamt existieren in Italien neun Nationalbibliotheken. Zwei von ihnen übernehmen als Zentrale Nationalbibliotheken die dafür vorgesehenen Aufgaben, während die restlichen sieben lediglich den Namen Nationalbibliothek tragen. Eine Erklärung für die große Zahl an Nationalbibliotheken liefert ein Rückblick in die Geschichte. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die bedeutendsten Bibliotheken des Landes zu öffentlichem Eigentum erklärt. So wurden im Zuge der Einigung Italiens die großen Bibliotheken von Venedig, Turin, Mailand, Florenz, Neapel und Palermo zu Nationalbibliotheken erklärt und der staatlichen Verwaltung unterstellt. Die Nationalbibliotheken in Rom und Bari folgten später.¹⁶

Da Rom zum Zeitpunkt der Einigung noch immer Teil des Vatikanstaates war, wurde Florenz die erste Hauptstadt des vereinigten Königreichs Italiens und dort die zentrale Nationalbibliothek gegründet. Erst neun Jahre später wurde Rom zur Hauptstadt erklärt und anschließend hier eine zweite Nationalbibliothek gegründet. Seitdem existieren diese beiden Nationalbibliotheken und teilen sich die Aufgaben mit Ausnahme der italienischen Nationalbibliografie, die allein von der Nationalbibliothek in Florenz bearbeitet wird.¹⁷

Dennoch bleibt es unverständlich, warum sich Italien diesen Luxus von mehreren Nationalbibliotheken im Vergleich zu anderen Ländern leistet. Immerhin werden damit aufgrund überlappender und doppelter Strukturen und Leistungen jährlich mehr als eine Million Euro

16 Vgl. Brütting, Richard (1997): *Italien-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Justiz, Gesundheitswesen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Kultur und Bildungseinrichtungen*. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Romanistik, 20), S. 128.

17 Vgl. Calabresi, Maria Patrizia (2000): *Zwei nationale Zentralbibliotheken in Italien: Bibliographische Kooperation oder Konkurrenz?*, Vortrag auf der 66. Jahreskonferenz der IFLA, Jerusalem. Online verfügbar unter <<http://www.ia.org/IV/ia66/papers/066-123g.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

zusätzlich ausgegeben.¹⁸ Eine Studie zur italienischen Nationalbibliografie, durchgeführt zwischen 1991 und 1992, kann dabei einen Hinweis auf einen Teil der Probleme geben. Darin wurde festgestellt, dass es zu diesem Zeitpunkt im Durchschnitt mehr als zwei Jahre dauerte bis ein Buch in der Nationalbibliografie aufgeführt war und insgesamt nur 65 Prozent der Buchproduktion insgesamt dort einen Eintrag erhielten.¹⁹

Die drei wichtigsten Gründe für die Situation der italienischen Nationalbibliotheken sind folgende:

1. Die mangelnde Fähigkeit der Politik, nach dem Zweiten Weltkrieg die Dezentralisierungsbestrebungen und den Föderalismus durch Unterstützung des Staates zu koordinieren.
2. Das Streben der öffentlichen Administration nach einer Vervielfältigung der Einrichtungen ohne eine Abstimmung untereinander.
3. Die eingeschränkte Beachtung der internationalen Veränderungen seitens der italienischen Bibliothekare.

Giuseppe Vitiello unterstreicht im folgenden Zitat noch einmal deutlich die Gründe für die aktuelle Situation der italienischen Nationalbibliotheken:

...l'incapacità del mondo politico del secondo dopoguerra di sapere armonizzare le spinte al decentramento o al federalismo con il ruolo sussidiario dello Stato, l'inerzia dell'amministrazione pubblica centrale e, anzi, la sua strisciante volontà di moltiplicare senza coerenza le istituzioni sotto il suo diretto controllo e, inne, la disattenzione della comunità bibliotecaria italiana verso i documenti internazionali emananti dall'IFLA (International Federation of Library Associations) e dall'UNESCO...²⁰

Aus diesem Grund stellt sich die Frage, ob das Vorhandensein von theoretisch neun Nationalbibliotheken im Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeitgemäß ist oder eine Verschwendung wichtiger finanzieller Mittel, die an anderer Stelle sinnvoller eingesetzt werden könnten. Möglicherweise würde die Vereinigung zu einer Nationalbibliothek dem italienischen Bibliothekswesen auf dem Weg zu einem straff organisierten und kohärenten System weiterhelfen.

18 Vgl. Vitiello, Giuseppe (2003a): „Una nazione con troppe biblioteche nazionali“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 312.

19 Vgl. Traniello, Paolo; Granata, Giovanna (Hrsg.) (2002): *Storia delle biblioteche in Italia. Dall'unità a oggi*. Bologna: Il Mulino (Le vie della civiltà), S. 364 ff.

20 Vitiello (2003), S. 302.

3 Wissenschaftliche Bibliotheken

Ziel dieses Kapitels ist es, sich detailliert mit den Universitätsbibliotheken auseinanderzusetzen. Dabei soll einleitend ein Rückblick auf die Situation in den letzten zwanzig Jahren gegeben werden, um eine gute Grundlage für die anschließende Auseinandersetzung mit der aktuellen Situation und den zukünftigen Entwicklungstendenzen in diesem Bereich zu schaffen.

Wie bereits eingangs erläutert, ist eine genaue Typisierung, vergleichbar mit dem deutschen Bibliothekswesen, im italienischen Bibliothekswesen nur schwer möglich. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass es bei den Universitätsbibliotheken ebenfalls zwei verschiedene Kategorien gibt. Die **erste Gruppe** umfasst die *biblioteche universitarie*, die gleichzeitig die Bezeichnung *biblioteche pubbliche statali* tragen. Dabei handelt es sich um elf Bibliotheken mit großer historischer Bedeutung aufgrund ihrer Bestände in Städten wie beispielsweise Turin, Genua, Padua oder Bologna. Sie waren im Verlauf des 18. Jahrhunderts der breiten Öffentlichkeit geöffnet und nach der Einigung Italiens aufgrund dieser Funktionalität der Gruppe der öffentlichen Bibliotheken des Staates zugeordnet worden. Diese Bezeichnung könnte ihnen durchaus eine zweitrangige Bedeutung einbringen, jedoch der Fakt, dass sie Bibliotheken des Staates und damit dem Kultusministerium untergeordnet sind, ändert diese Situation. Die Schwierigkeit besteht somit darin, dass diese Gruppe von Bibliotheken anders als die anderen Universitätsbibliotheken nicht über die notwendige Autonomie verfügen.²¹

Die **zweite Gruppe** der Universitätsbibliotheken trägt die Bezeichnung *biblioteche delle università* oder auch *biblioteche accademiche* und ist damit direkt den Universitäten zugeordnet. Obwohl es sich bei dieser Gruppe um die bedeutendste innerhalb der staatlichen Bibliotheken handelt, allein was die Anzahl der Einrichtungen, den Gesamtbestand und die finanziellen Mittel anbelangt, fehlte es lange Zeit an einer einheitlichen und auf nationaler Ebene abgestimmten Herangehensweise. Viele der Bibliotheken arbeiteten jahrelang vollkommen selbstständig, ohne über gemeinsame Strategien und mögliche Synergien nachzudenken.²²

21 Vgl. Traniello, Paolo (2005): *Le biblioteche italiane oggi*. Bologna: Il mulino (Introduzioni Storia), S. 35 f.

22 Ebd., S. 36 f.

3.1 Vergangenheit

Laut einer Erhebung aus dem Jahr 1978 existierten zu diesem Zeitpunkt 2.603 Bibliotheken als Teil von 54 Institutionen mit 4.650 Mitarbeitern und insgesamt fast 27 Millionen Bänden. Diese Bibliotheken gliedern sich in 21 zentrale, 36 sowohl zentrale als auch fakultätsübergreifende Bibliotheken, 222 Fakultätsbibliotheken, 431 Fachbereichsbibliotheken sowie 1.929 Institutsbibliotheken. Schaut man sich diese Zahlen etwas genauer an, fällt besonders die starke Zersplitterung ins Auge, die teilweise zur Folge hatte, dass Bibliotheken eröffnet wurden, die über eine nur unzureichende Ausstattung verfügten, sei es im Bereich des Medienbestandes, aber viel stärker noch im Personalbereich. So arbeiteten im Durchschnitt nicht einmal zwei Mitarbeiter pro Einrichtung, und eine ganze Reihe von Einrichtungen verfügte über einen Bestand von weniger als 10.000 Bänden. Vielerorts blieben auf diese Weise ebenso die räumlichen Angebote weit hinter dem Bedarf zurück und wurden nicht in ausreichendem Maße den Anforderungen einer Universitätsbibliothek gerecht. Das heißt, dass oft nicht genug Räumlichkeiten für die wachsende Zahl an Studenten geboten werden konnten. Die Strukturen ermöglichten es nur selten, sich auf die veränderten Nutzerbedürfnisse einzustellen. Hinzu kam weiterhin, dass eine Kooperation der einzelnen Einrichtungen so gut wie nicht vorhanden war und somit besonders finanzielle Mittel durch mehrfach vorhandene Infrastrukturen verschwendet wurden. Es überschnitten sich einerseits die Bestände und andererseits musste in jeder Bibliothek ausreichend Personal für die Benutzung zur Verfügung gestellt werden, was bei der Unterbringung in weniger Gebäuden eventuell hätte eingespart werden können. Außerdem waren nicht ausreichend geschultes Personal, stark reduzierte Öffnungszeiten sowie eine unkoordinierte Erwerbungspolitik nur einige der weiteren Probleme. Dies führte unter anderem zum Vorhandensein von Literatur in Mehrfachexemplaren an einer Universität, aber an verschiedenen Standorten.²³

In other words, the Italian university system uses enormous resources, which in some ways are comparable in total with other advanced nations, but the efficiency and quality of library services have yet to be proven.²⁴

23 Vgl. Runi, Graziano (2003): „Le biblioteche delle università fra cooperazione e polverizzazione“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 314 ff.

24 Vgl. Bertoni, Alessandro; Comba, Valentina (2000): „Co-operation among University Library Organization and Services in Italy“, in: Connolly, Pauline; Reidy, Denis: *The digital library. Challenges and solutions for the new millenium ; proceedings of an international conference held in Bologna, Italy, June 1999*. Boston Spa: IFLA Oces for UAP & International Lending, S. 133.

Die geschilderten Probleme hatten ebenfalls Einfluss auf andere Bereiche. Während die Universitätsbibliotheken in zahlreichen anderen europäischen Ländern Vorreiter für Neuerungen im Bibliothekswesen waren und bereits vielerorts zahlreiche fortgeschrittene Kooperationsprojekte liefen, hielten sich die Universitätsbibliotheken in Italien eher im Hintergrund und warteten ab. Gründe dafür waren vor allem die fehlende Autonomie der Bibliotheken und die geschilderte starke Zersplitterung des gesamten Systems. Die einzelnen Bibliotheken hatten nur begrenzten Entscheidungsspielraum und eine Abstimmung untereinander war nur schwer möglich. Es gab kaum zentrale Universitätsbibliotheken und die Dienstleistungen basierten oft auf einer großen Zahl kleinerer und mittlerer Bibliotheken, die von den einzelnen Fakultäten oder Fachbereichen geleitet wurden. Untereinander gab es so gut wie keine Absprachen und keinerlei Kooperationen. Daher arbeiteten die einzelnen Bibliotheken sehr für sich und die Durchsetzung größerer Projekte gestaltete sich schwierig.²⁵

3.2 Aktueller Stand

Mittlerweile hat sich diese Situation entscheidend geändert und die Entwicklung ist deutlich von Rationalisierungsprozessen und der Zusammenfassung diverser Einrichtungen gekennzeichnet. Die Zahl der kleinen Institutionen, die aufgrund ihrer schwachen Infrastruktur in einem eher unzureichenden Umfang Dienstleistungen für die Nutzer anbieten konnten, ist deutlich zurückgegangen. Immer mehr Universitätsbibliotheken haben im Laufe der letzten Jahre übergreifende Universitätssysteme nach dem Modell Frankreichs, so genannte *atenei*, errichtet oder entscheidende Funktionalitäten im Sinne eines solchen zusammengefasst.²⁶

Nelle biblioteche universitarie ha avuto fortuna il modello francese dei sistemi di ateneo che coordinano disperse unità di servizio dipartimentali o interfacoltà mettendone in comune i servizi, mentre si moltiplicano i progetti di sperimentazione di archivi di pubblicazioni accademiche ad accesso libero seguendo il protocollo dell'open archive.²⁷

Damit soll besonders die Rolle der Bibliothek innerhalb der Universität hervorgehoben werden. Vielerorts weisen diese Systeme jedoch noch Schwachstellen auf. Die einzelnen Bibliotheken sind oft nur über ein zentrales Büro unter der Leitung eines Bibliothekars

25 Vgl. Giordano, Tommaso (2002): „Library co-operation on ICT in Italy: an overview“, in: *Program: electronic library and information systems*, Jg. 36, Nr. 3, S. 147.

26 Vgl. Bardi, Luca (2002): „Dalle biblioteche di università ai sistemi bibliotecari di ateneo: la situazione in Italia“, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 42, Nr. 1, S. 23 ff.

27 Vitiello, Giuseppe (2006): „L'Europa bibliotecaria dei Venticinque“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 17.

miteinander verbunden, welcher nicht über ausreichend Entscheidungsfreiheit verfügt. Als Hauptgründe für die Rationalisierungsbestrebungen können das Aufkommen des Internets Mitte der neunziger Jahre, die wachsende Autonomie der Universitätsbibliotheken und auch das gewachsene Bewusstsein für die Notwendigkeit gut funktionierender Bibliothekssysteme angesehen werden. Jedoch ist auch die Struktur der *atenei* noch zu schwach um wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Damit wird die Entstehung von weiteren Kooperationen wesentlich erschwert und auch die Verhandlungen bezüglich Lizenzvereinbarungen zur Bereitstellung von elektronischen Ressourcen entscheidend beeinflusst.²⁸ Zwei weitere Studien, durchgeführt in den Jahren 1997 und 2002, verdeutlichen die Konzentrationstendenzen.

Bereits in der Studie von 1997 beläuft sich die Zahl der Bibliothekseinrichtungen auf nur noch 1.642. Wobei diese Zahl eigentlich zu 67 Bibliothekssystemen oder auch *atenei* mit 2.227 Dienstleistungseinrichtungen zusammengefasst werden kann. Den Nutzern stehen insgesamt 559.000 Quadratmeter Platzangebot zur Verfügung und die Anzahl der Leseplätze beträgt insgesamt 82.508. Weiterhin verzeichnen diese Bibliotheken einen jährlichen Medienzuwachs von 1.799.000 Einheiten und die Zahl der laufenden Zeitschriften und Fortsetzungen ist 267.000 pro Jahr.²⁹

Die Studie aus dem Jahr 2002 verdeutlicht die allgemeinen Tendenzen noch einmal. Inzwischen gibt es zwar 77 so genannte *atenei*, aber die Zahl der Dienstleistungseinrichtungen ist auf 1.902 gesunken. Die Zahl der Bibliotheken beläuft sich nur noch auf 1.345. Das Raumangebot ist hingegen auf 674.000 Quadratmeter gestiegen, ebenso die Zahl der Leseplätze, obwohl die Steigerung auf lediglich 84.510 sicherlich geringer als vermutet ausgefallen ist. Gleichzeitig fällt auf, dass der jährliche Medienzuwachs nur 1.095.700 Einheiten umfasst und auch die Rate für Fortsetzungen und Zeitschriften nur noch 240.700 beträgt.³⁰

Das zeigt, dass die formale Institutionalisierung der Bibliothekssysteme mittlerweile fast abgeschlossen ist. Nur vier der 77 untersuchten *atenei* bekräftigen das Vorhandensein eines bibliothekarischen Systems nicht in den eigenen Festlegungen. Dennoch wirft der Vergleich der Studien Fragen auf. Wieso ist beispielsweise die Anzahl der Leseplätze relativ wenig gestiegen? Ein Grund dafür könnte die Entstehung neuer Bibliotheken sein, deren Schwerpunkt mehr auf dem Freihandbereich liegt. Und warum ist die Zahl des jährlichen Be-

28 Vgl. Giordano (2002), S. 147 f.

29 Vgl. Ministero dell'istruzione, dell'università e della ricerca (1999): *Misurazione e valutazione delle biblioteche universitarie. Rapporto preliminare del gruppo di ricerca*. Online verfügbar unter: <<http://www.miur.it/osservatorio/rdr-0199.rtf>>, zuletzt aufgerufen am 22. März 2007, S. 10 ff.

30 Vgl. Gruppo interuniversitario sul monitoraggio dei sistemi bibliotecario di ateneo (2004): *Misurazione e valutazione dell'offerta bibliotecaria degli atenei italiani*. Online verfügbar unter: <<http://www.unica.it/sba/documenti/valutazione2004.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 22. März 2007, S. 10 ff.

standszuwachses geringer? Sicherlich kann dafür ein sinkender Medienetat angeführt werden. Ebenso sollte jedoch die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass aufgrund der Zusammenlegung zahlreicher Einrichtungen die Zahl der Doppelanschauungen gesunken sein dürfte. Dennoch darf die Gefahr nicht unterschätzt werden, die insgesamt von einem sinkenden Bestandszuwachs ausgeht. Möglicherweise steht auf diese Weise nicht mehr genug Material für die Forschung zur Verfügung und ein Mangel an Literatur hat nicht nur Einfluss auf den akademischen Bereich, sondern auch auf die Gesellschaft im Allgemeinen.³¹

Ebenso ist es im Benutzungsbereich zu deutlichen Veränderungen gekommen, die jedoch nicht über einen weiterhin vorhandenen Bedarf an Verbesserung hinwegtäuschen dürfen. Im Vergleich zur Vergangenheit findet insgesamt eine stärkere Orientierung an den Benutzerwünschen statt. Diese ist jedoch noch nicht ausreichend. Es muss außerdem gelingen, das Bild, das die verschiedenen Nutzergruppen, die Studenten einerseits und die Dozenten andererseits, von der Bibliothek und ihren Aufgaben haben, deutlich zu überarbeiten. So ist es wichtig, dass die Studenten erkennen, dass die Bibliothek nicht mehr nur als Ort des Lesens und Arbeitens begriffen werden kann, sondern deren Angebote und Dienstleistungen deutlich darüber hinausgehen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist durch die zunehmende Automatisierung bereits erfolgt. Dennoch verfügen die meisten Universitäten noch über Kataloge, die auf unterschiedlicher Software basieren. Jedoch gehen die Tendenzen eindeutig in Richtung einer Software für eine Universität. Die Vorstellung, dass irgendwann alle italienischen Universitätsbibliotheken über eine gemeinsame Software verfügen, scheint nichtsdestotrotz utopisch. Grundsätzlich ist das aber auch nicht mehr notwendig, da einerseits immer mehr Bibliotheksbestände über den MAI (*MetaOpac Azalai italiano*)³² oder den nationalen Bibliotheksservice SBN³³ abrufbar sind, auf den im Verlauf der Arbeit noch genauer eingegangen werden soll.³⁴

Ein weiterer Schritt in Richtung Zukunft ist die zunehmende Kooperation der Universitätsbibliotheken mit anderen Bibliotheken, die nicht der Universität angehören. Auf diese Weise konnten wichtige Dienstleistungen entscheidend verbessert werden. Auch die Kooperation zwischen Staat und den Regionen schreitet weiter voran.³⁵ Aktuell ist aber immer noch

31 Vgl. Mazzitelli, Gabriele; Spinelli, Serena (2004b): „Sistemi bibliotecari di ateneo“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2004*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 39 ff.

32 MetaOpac Azalai italiano, <<http://azalai.cilea.it/>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

33 SBN Katalog, <<http://www.iccu.sbn.it/>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

34 Vgl. Mazzitelli, Gabriele; Spinelli, Serena (2004a): „Biblioteche universitarie“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 51 ff.

35 Vgl. Runi, Graziano (2002): „Le biblioteche delle università italiane“, in: Traniello, Paolo; Granata, Giovanna (Hrsg.): *Storia delle biblioteche in Italia. Dall'unità a oggi*. Bologna: Il Mulino (Le vie della civiltà), S. 456.

nicht geklärt, ob jene Universitätsbibliotheken, die dem *Ministero per i Beni e le Attività Culturali* und damit dem Staat unterstellt sind, in Zukunft in den Verantwortungsbereich der Universitäten übergehen. Die einzige Ausnahme bildet hier das *ateneo* von Bologna, wo dieser Übergang, mit Ausnahme des Personals, bereits stattgefunden hat. Auf diese Weise bleibt die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Universitätsbibliotheken weiterhin problematisch, da sie verschiedenen Trägern angehören.³⁶ Anders verhält sich die Situation bei den öffentlichen Bibliotheken des Staates, die eng mit den Universitäten verbunden sind. Denn mit dem Gesetz 121 vom 31. März 1998 gibt es die Möglichkeit, dass diese Bibliotheken in die Trägerschaft der Universitäten übergehen. Auf diese Weise ist eine stärkere Kooperation zwischen dem Staat und den Regionen möglich.³⁷

Die italienischen Bibliotheken sind noch immer weit entfernt vom angelsächsischen Modell der Bibliothek, das einen geeigneten Standort, entsprechend ausgebildetes Personal und ausreichende Ressourcen besitzt. Vielerorts spielen Improvisation und die Notwendigkeit Kompromisse einzugehen noch eine große Rolle, wie beispielsweise bei der Nutzung von Räumlichkeiten, die nicht dem Bedarf einer Bibliothek entsprechen. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Bibliotheken bis heute in unpassenden und wenig einladenden Räumlichkeiten untergebracht. Oft müssen die Räume erst den Bedürfnissen angepasst werden, um überhaupt den Standardanforderungen zu entsprechen, einladend zu wirken und der steigenden Nutzung entgegenzukommen. Es fehlt außerdem an ernsthafter Projektarbeit und die Verteilung der Finanzen findet oft nur in unzureichendem Maße statt.³⁸ Zahlreiche Dienstleistungen konnten jedoch durch die zunehmenden Kooperationen entscheidend verbessert werden. Dazu bieten laut der Studie von 2002 beispielsweise 48 Prozent der befragten Bibliotheken Fernleihe (ILL – *InterLibrary Loan*) an und 70 Prozent zählen Dokumentenlieferdienste (DD – *Document Delivery*) zu ihrem Angebot.³⁹

Abschließend lässt sich sagen, dass der Prozess der Zusammenfassung zu Bibliothekssystemen oder zumindest verschiedener Funktionalitäten und Charakteristiken im Sinne eines solchen, deutlich vorangeschritten ist. Dennoch gibt es große Unterschiede in der Art der Zusammenfassung und den vorhandenen Funktionalitäten. Viele der Systeme weisen noch immer Schwachstellen auf wie beispielsweise das Fehlen einer einheitlichen Herangehensweise an den Bestandsaufbau oder eine generelle Politik seitens der Universität als Unterstützung

36 Vgl. Mazzitelli; Spinelli (2004a), S. 50 f.

37 Vgl. Runi (2002), S. 456 f.

38 Vgl. Mazzitelli; Spinelli (2004a), S. 51 f.

39 Vgl. Gruppo interuniversitario sul monitoraggio dei sistemi bibliotecario di ateneo (2004), S. 22 ff.

für die Bibliothek. Das Fehlen einer zentralen Koordinationseinheit und die Schwierigkeit bei der Verteilung der Finanzen sind nur einige Punkte, welche die Weiterentwicklung eines Systems deutlich behindern können. In einer Vielzahl der Einrichtungen besteht daher noch deutlicher Verbesserungsbedarf.⁴⁰

3.3 Perspektiven

Trotz der zahlreichen Veränderungen innerhalb der letzten Jahre gibt es noch einige Probleme, die in Zukunft gelöst werden müssen. So ist eine ganze Reihe von Bibliotheken noch immer in unzureichenden Gebäuden untergebracht.

In Zukunft sollen die Kooperationen zwischen Bibliothekssystemen und örtlichen Bibliotheken, die nicht den Universitäten angehören, weiter ausgebaut werden. Damit wird die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen innerhalb einer Stadt oder einer Region weiter verbessert. Dies dürfte vor allem eine positive Veränderung für den Nutzer zur Folge haben. So ermöglicht beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen den Universitätsbibliotheken und den öffentlichen Bibliotheken einen Leihverkehr zwischen den einzelnen Einrichtungen, der vor allem den Nutzern zu Gute kommt. Aber auch die Kooperation zwischen Staat und den Regionen, die durch das Gesetz vom 31. März 1998 erstmals festgehalten wurde, soll in Zukunft weiter ausgebaut werden.⁴¹

40 Vgl. Bardi (2002), S. 31 f.

41 Vgl. Ruffini (2002), S. 456 f.

4 Öffentliche Bibliotheken

Einleitend wird in diesem Kapitel ein kurzer historischer Abriss gegeben, um dann schwerpunktmäßig auf die wesentlichen Entwicklungen der letzten zehn Jahre sowie auf zukünftige Trends einzugehen. Den Schlusspunkt dieses Kapitels wird die Gegenüberstellung der Universitätsbibliotheken einerseits und der öffentlichen Bibliotheken andererseits bilden.

Ähnlich wie bei den wissenschaftlichen Bibliotheken ist eine genaue Definition der öffentlichen Bibliotheken schwer möglich. Hier muss zwischen einer Gliederung unter administrativem oder bibliothekswissenschaftlichem Gesichtspunkt unterschieden werden. Aus **administrativer Sicht** können in Italien zwei grundsätzliche Kategorien im Bereich der öffentlichen Bibliotheken unterschieden werden. So gibt es auf der einen Seite die so genannten *biblioteche pubbliche statali*, jene öffentlichen Bibliotheken, die direkt dem Kultusministerium (*Ministero per i Beni e le Attività Culturali*) und damit dem Staat untergeordnet sind. Auf der anderen Seite gibt es die *biblioteche di enti locali*, womit die öffentlichen Bibliotheken in der Obhut der Regionen gemeint sind. Das Hauptaugenmerk dieses Kapitels soll jedoch auf den Bibliotheken der Regionen liegen, da diese aus **bibliothekswissenschaftlicher Sicht** als öffentliche Bibliotheken zu betrachten sind.

Bei den *biblioteche pubbliche statali* handelt es sich um 46 Einrichtungen⁴², zu denen die zentralen Nationalbibliotheken in Rom und Florenz, eine Reihe von Universitätsbibliotheken (siehe Kapitel 3, S. 10) sowie weitere Bibliotheken mit besonderen Aufgaben und Funktionen gehören.⁴³ Eine ganze Reihe von Regionen verfügt über keine Bibliothek diesen Typs. Dazu zählen Umbrien, Molise, Abruzzen, Sizilien, Trentino-Südtirol und das Aostatal. Insgesamt verfügen diese Bibliotheken mit insgesamt 2.734 Mitarbeitern laut einer Erhebung aus dem Jahr 2003 über mehr als 23 Millionen gedruckte Bände sowie knapp 200.000 Handschriften. Die Zahl der Leser belief sich in diesem Jahr auf 1,6 Millionen und die Ausleihen lagen knapp unter 300.000.⁴⁴

Diese knapp 50 Bibliotheken haben einerseits sehr umfangreiche Bestände und ermöglichen andererseits eine allgemein gehaltene Nutzung. Sie existieren vollkommen unabhängig von den öffentlichen Bibliotheken der Regionen und Gemeinden, die oft kleiner sind, aber deren Dienstleistungen besser auf die Nutzerbedürfnisse abgestimmt sind und trotzdem

42 Vgl. Ufficio Statistica (Ministero per i Beni e le Attività Culturali) (2005): *La Cultura nell'Informazione Statistica*. Online verfügbar unter: <http://www.statistica.beniculturali.it/Biblioteche_pubbliche_statali.htm>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

43 Vgl. Ridi (2003), S. 281 f.

44 Vgl. Istat, <<http://culturaincifre.istat.it/sito/biblioteche/biblioteche.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

historisch wertvolle Bestände aufbauen und erhalten.⁴⁵ Im Laufe der Zeit sind diese Bibliotheken als öffentliche Bibliotheken immer unbedeutender geworden. Der Grund dafür ist vor allem in ihren historisch sehr wertvollen Beständen zu sehen, die kaum noch eine zeitgemäße Nutzung ermöglichen oder sich mit einer eher unpassenden Benutzung durch Studenten auseinandersetzen müssen, die vorrangig an ausreichenden Leseplätzen und aktuellen Lehrbuchsammlungen interessiert sind. Sie haben sich mehr und mehr zu wahren Museen entwickelt, die eher als Ersatz für die öffentlichen Bibliotheken der Regionen angesehen werden.⁴⁶ Was die etwa 40 staatlichen Bibliotheken anbelangt, kann bis jetzt nur eine relativ langsame Entwicklung aufgezeigt werden. Aufgrund der mangelnden Investitionen seitens des Staates war auf diesem Sektor bisher nur wenig möglich. Bezeichnend sind die Auswirkungen der fehlenden Finanzen im Personalbereich, wo bei insgesamt 3.500 Mitarbeitern mehr als 750 Stellen fehlen. Das sind mehr als 20 Prozent mit Spitzen von 50 Prozent in bestimmten Einrichtungen. Außerdem liegt das Durchschnittsalter der Mitarbeiter zwischen 50 und 60 Jahren, was deutlich macht, wie wichtig Veränderungen in diesem Bereich wären.⁴⁷ Das Hauptaugenmerk dieses Kapitels soll jedoch auf den Bibliotheken der Regionen liegen. Die *biblioteche pubbliche statali* gehören unter bibliothekswissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet eher zur Gruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken.

4.1 Vergangenheit

Im Jahr 1941 entschied der Staat, dass durch ein Gesetz die Gründung öffentlicher Bibliotheken in allen Provinzhauptstädten gefördert werden sollte. Dies gelang allerdings nur in begrenztem Maße und vor allem die ärmeren Städte im Süden des Landes waren dazu nicht in der Lage.⁴⁸ Aufgrund mangelnder Unterstützung durch den Staat konnten viele Vorhaben nicht umgesetzt werden. So entwickelte sich zwar im ganzen Land seit den sechziger Jahren eine eher zeitgenössische Idee der öffentlichen Bibliothek vergleichbar mit dem Modell der *public library*, die Umsetzung scheiterte jedoch aufgrund fehlender Ressourcen und fehlendem staatlichen Rückhalt durch entsprechende gesetzliche Verankerungen.⁴⁹ Bis in die

45 Vgl. Boretti, Elena (2002): *IFLANET Public Libraries Section. Country Report: Italy*. Online verfügbar unter: <<http://www.ia.org/VII/s8/annual/cr02-it.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. März 2007.

46 Vgl. Traniello; Granata (2002), S. 323 f.

47 Vgl. Rossi, Libero (2006): „Biblioteche statali: a che punto siamo? Alcune domande a Luciano Scala, direttore generale per i Beni librari e gli istituti culturali“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 24, Nr. 9, S. 14 f.

48 Vgl. Brütting (1997), S. 128 f.

49 Vgl. Traniello, Paolo (2003): „La biblioteca pubblica in Italia: una nozione solo apparentemente semplice“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 290 f.

siebziger Jahre war die Zahl dieser Bibliotheken relativ gering und sie wurden hauptsächlich in den Hauptstädten der einzelnen Provinzen erbaut. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Sammlung und Erhaltung von Büchern, die schwerpunktmäßig mit der Geschichte und der Kultur der entsprechenden Region verbunden waren. Diese Herangehensweise war folglich weit entfernt von dem Modell, eine Dienstleistung für alle Bürger zur Verfügung zu stellen.⁵⁰

Einen entscheidenden Aufschwung im Bereich der öffentlichen Bibliotheken gab es mit der Übertragung der Kompetenzen und der damit verbundenen Entscheidungsgewalt bezüglich der Bibliotheken auf die lokale Ebene im Jahr 1972. Mit der Übergabe der Verantwortung an die Regionen war es erstmals möglich, die öffentlichen Bibliotheken genauer zu definieren und ihre Funktionen im einzelnen festzulegen. Zwar nahm die Zahl der Einrichtungen ab diesem Zeitpunkt jährlich zu, aber es fehlte weiterhin eine ausreichende finanzielle Unterstützung, um eine angemessene strukturelle Entwicklung zu fördern.⁵¹ Die folgenden Zahlen unterstreichen in besonderer Weise den starken Anstieg der Bibliotheken in diesem Zeitraum. Während zwischen 1946 und 1960 nur 353 öffentliche Bibliotheken entstanden sind, waren es zwischen 1961 und 1972 bereits 1.180 und nach 1972 sogar 2.853.⁵² Bei allen wichtigen Entscheidungen agiert die Kommune als Hauptverantwortliche. Hier werden die Entscheidungen getroffen, die im Anschluss von den Bibliotheken lediglich übernommen werden. Das bedeutet, dass viele Bibliotheken bis heute nur in begrenztem Umfang eigenständige Entscheidungen vornehmen können.⁵³

Dennoch war bis zum Beginn der neunziger Jahre der große Unterschied zwischen den verschiedenen Regionen des Landes deutlich sichtbar. Während 1991 nur zwei Drittel der Kommunen des Landes über eine Bibliothek verfügten, hatte ein Drittel, und hier besonders der Süden, keine Stadtbücherei.⁵⁴ Durch die unterschiedlichen Träger entstand außerdem nicht selten eine Bibliothek direkt neben der anderen, während woanders über große Strecken hinweg keine Bibliothek zu finden war. Eine Studie aus dem Jahr 1994 verdeutlicht die strukturellen Unterschiede. Alle Zahlen und Fakten wiesen eine Verschlechterung in Richtung Süden auf. Das galt sowohl für die strukturelle Ausstattung als auch für die Dienstleistungszahlen. So kamen im Durchschnitt beispielsweise 0,16 Quadratmeter Sitzfläche auf zehn Einwohner bei einem von der IFLA vorgegebenen Standard von einem Quadratmeter. Aber

50 Vgl. Rosa, Fausto (2004): „Primo: non legere? Quale politica bibliotecaria in Italia? Le regioni e gli enti locali si muovono“, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 44, Nr. 1, S. 64 ff.

51 Vgl. Traniello (2003), S. 290 f.

52 Vgl. Solimine (2004a), S. 166 f.

53 Interview mit Tommaso Giordano

54 Vgl. Brütting (1997), S. 128 f.

viel auffälliger war dabei der große Unterschied zwischen 0,23 Quadratmeter im Norden und nur 0,08 Quadratmeter im Süden. Auch die Bestandszahlen unterstrichen die großen Unterschiede. Mit einem Mittelwert von einem Band pro Einwohner ergibt sich eine Verteilung auf 1,42 Bände im Norden und lediglich 0,61 Bände im Süden. Der Durchschnitt der Ausleihzahlen lag im ganzen Land bei 0,62 Ausleihen pro Einwohner, mit 1,14 Ausleihen im Norden und 0,2 Ausleihen im Süden.⁵⁵

Zahlen anderer Art aus dem Jahr 1994 unterstreichen noch einmal ganz deutlich die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen. Danach wurden die Bibliotheken der einzelnen Regionen anhand von vier Indikatoren (Zugänglichkeit, Effizienz, Vitalität und Wirksamkeit) beurteilt. Die Werte reichen von 101,12 Punkten im Aostatal bis -33,5 Punkten in der Region Molise. Außerdem fällt auf, dass sich unter den besten zehn Regionen die acht Regionen Norditaliens befinden während lediglich an sechster Stelle Sardinien und an achter Stelle Basilikata genannt werden.⁵⁶

4.2 Aktueller Stand

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich die Situation der öffentlichen Bibliotheken im ganzen Land aufgrund zahlreicher Investitionen durch die Regionen deutlich verändert, aber es gibt noch immer Verbesserungsbedarf. Seit den neunziger Jahren haben Themen wie Dezentralisierung und die Diskussion um mehr Verantwortung und Entscheidungskraft für die Regionen und Kommunen immer mehr Einzug in die aktuellen politischen Debatten gehalten.⁵⁷ Im Vergleich zu den Universitätsbibliotheken fallen die Veränderungen weniger umfangreich aus. Dabei ist der Einfluss durch Deutschland in Form der klassischen Dreiteilung der Bibliothek nicht außer Acht zu lassen, wie das folgende Zitat deutlich macht.

Nelle biblioteche pubbliche, dove per anni negli apparati tradizionali sono state gradualmente effettuate iniezioni di pubblica lettura attraverso l'accesso libero agli scaffali, prevale ora una visione dei bisogni locali meglio articolata, come dimostra in qualche caso l'originale applicazione del concetto di biblioteca tripartita (depositi di conservazione, sale a libero accesso e sale ospitanti le novità) di derivazione germanica.⁵⁸

Eine Erhebung aus dem Jahr 1997 soll einen generellen Überblick zur Situation der öffentlichen Bibliotheken geben. Zwar ist der Abstand zu der Erhebung von 1994 recht kurz,

55 Vgl. Solimine (2004a), S. 166 ff.

56 Vgl. Traniello; Granata (2002), S. 321 f.

57 Vgl. Rosa (2004), S. 62 f.

58 Vitiello (2006), S. 17.

jedoch können dennoch umfangreiche Veränderungen aufgezeigt und ein deutlicher Trend sichtbar gemacht werden. Fast die Hälfte des italienischen Buchbestandes ist im Besitz der öffentlichen Bibliotheken, die den Kommunen und Provinzen unterstellt sind. Die Erhebung gibt an, dass die insgesamt 5.906 öffentlichen Bibliotheken mit rund 12.000 Mitarbeitern etwa 91 Millionen Bände besitzen und von den etwa sieben Millionen Nutzern jährlich 42 Millionen Ausleihen durchgeführt werden.⁵⁹ Jedoch fällt die Zahl der fast 6.000 Bibliotheken im Verhältnis zu den 8.000 Gemeinden des Landes relativ gering aus.⁶⁰ Hinzu kommt, dass eine im Jahr 2001 vom AIB-Istat (*Associazione italiana biblioteche Istituto Nazionale di Statistica*) durchgeführte Erhebung bei 2.500 Bibliotheken zeigt, dass 93 Prozent weniger als 50.000 Bände, 51 Prozent sogar weniger als 5.000 besitzen.⁶¹ Eine große Anzahl der Bibliotheken existiert nur auf dem Papier, wodurch sich auch die Schwierigkeit einer genauen Aufstellung erklären lässt. Bei elf Prozent der Bibliotheken gibt es gar keine Besucher, bei zwölf Prozent keine Ausleihen und 48 Prozent haben weniger als 100 Besucher pro Monat. Etwa 46 Prozent der Bibliotheken haben 100 Ausleihen pro Monat und lediglich 16 Prozent übersteigen die Zahl von 500 Ausleihen pro Monat. Ein weiterer kritischer Punkt ist die Ausstattung der Bibliotheken, die ein wichtiger Punkt für ein angemessenes Dienstleistungsangebot ist. Nur etwa 39 Prozent der untersuchten Bibliotheken besitzen einen Computer, 52 Prozent erhalten keine Zeitschriften, Zeitungen oder anderweitige Periodika und 37 Prozent haben weniger als 50 laufende Abonnements.⁶² Jedoch bleibt fraglich, wie aussagekräftig dieses Zahlenmaterial insgesamt ist. Laut einer Erhebung des AIB gab es 1994 in Italien 5.017 lokale Bibliotheken und nur wenige Jahre später bei einer Erhebung im Jahr 2000 bereits 5.640 Einrichtungen. Sicherlich weist das **einerseits** auf eine Zunahme der Einrichtungen hin. Aufgrund der regionalen Autonomie war es in den letzten Jahren wesentlich einfacher, auch kleinste Bibliotheken in den entlegensten Gemeinden aufzubauen. Hier ist besonders der Einfluss der Regionen hervorzuheben. **Andererseits** scheint es durchaus möglich, dass bei der zweiten Erhebung auch viel zu kleine Einrichtungen mit aufgenommen wurden. Auffällig ist, dass laut der Studie 2.575 Einrichtungen nur um die 3.000 Bände haben und damit laut Kennzahlen der IFLA nicht als Bibliotheken bezeichnet werden können.⁶³ Die Zahlen können daher sicherlich einen

59 Vgl. Solimine (2004a), S. 166 f.

60 Vgl. Boretti (2002).

61 Vgl. AIBISTAT (2001): *Indagine nazionale sulla diusione della documentazione pubblica nelle biblioteche pubbliche italiane*. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/cen/q0106a/q0106a.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

62 Vgl. Boretti, Elena (2004): „Indagine AIBIstat sulle biblioteche pubbliche“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 58 ff.

63 Vgl. Traniello; Granata (2002), S. 317 ff.

generellen Eindruck vermitteln, aber nicht ohne weiteres als vollkommen sicher erachtet werden.

Inzwischen haben sich die Kennzahlen im Vergleich zu der Erhebung aus dem Jahr 1994 für das ganze Land verbessert. Der Platz pro zehn Einwohner ist auf 0,4 Quadratmeter gestiegen, der Bestand auf 1,69 pro Kopf und die Ausleihen auf 0,98 pro Kopf. Dabei sind vor allem die Regionen im Norden Italiens Vorreiter auf diesem Gebiet. So gibt es beispielsweise in der Lombardei in 1.546 Kommunen mehr als 1.300 Bibliotheken, die über 20 Millionen Bände verfügen. Das bedeutet hier 2,24 Bände pro Einwohner. Diese Zahlen sind vor allem aufgrund der zunehmenden Kooperation der Bibliotheken untereinander möglich, die über 46 interkommunale Systeme abläuft.⁶⁴ Aber selbst zwischen den fortschrittlicheren Regionen gibt es noch deutliche Unterschiede. Allein der Vergleich zwischen der Lombardei und der Toskana zeigt die Unterschiede von Region zu Region. In der Toskana waren es im Jahr 2000 810 Bibliotheken mit 0,36 Ausleihen pro Einwohner und 43,15 Anschaffungen auf 1.000 Einwohner.⁶⁵ Zwar weisen diese Zahlen einen allgemeinen Trend zur Verbesserung auf, aber die südlichen Regionen liegen noch immer unter den von der IFLA vorgegebenen Standards und auch die geringen Anschauungsquoten sind weiterhin problematisch. So liegen die jährlichen Ausgaben für den Medienerwerb bei etwa zehn Prozent des Gesamtetats und damit decken die italienischen Bibliotheken ungefähr 1,7 Prozent des nationalen Buchmarktes.⁶⁶

Es zeigt sich, dass die fortschrittlichsten Regionen weiterhin im Norden Italiens zu finden sind. Zu den Spitzenreitern gehören die Lombardei, das Aostatal und Trentino-Südtirol. Aufgrund ihrer umfangreichen Autonomie und den verfügbaren Ressourcen sind sie bereits seit längerer Zeit vergleichbar mit den fortschrittlichsten Ländern Europas. Im Gegensatz dazu haben die südlichen Regionen noch immer deutlichen Nachholbedarf und liegen weiter unter den Durchschnittszahlen.⁶⁷ Auch die Zahlen zu den Bibliotheken als Arbeitgeber verdeutlichen diese Tatsache. Während die Regionen mit 64 Prozent im Vergleich zu den Universitäten der größere Arbeitgeber sind, zeigt die Verteilung von Region zu Region erneut deutliche Unterschiede zwischen Norden und Süden. Bieten die nördlichen Regionen mit 48 Prozent und Mittelitalien mit 47 Prozent fast alle Arbeitsplätze im Bibliothekswesen, so sind es im Süden gerade einmal vier Prozent und auf den Inseln ein Prozent.⁶⁸ Auch hier wird ein

64 Vgl. Solimine (2004a), S. 168 f.

65 Vgl. Boretti (2002).

66 Vgl. Solimine, Giovanni (2004b): „Il quadro d'insieme“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 11 f.

67 Vgl. Traniello; Granata (2002), S. 314 f.

68 Vgl. Solimine (2004b), S. 13 f.

entscheidender Verbesserungsbedarf deutlich und es bleibt zu hoffen, dass sich Norden und Süden in Zukunft weiter annähern.

In Italien gibt es keine nationale gesetzliche Regelung bezüglich der Bibliotheken. Nur einige Regionen wie die Toskana und die Emilia-Romagna haben eigene Gesetze erlassen, die die Kooperation der Bibliotheken mit anderen Informations-, Bildungs- sowie kulturellen Einrichtungen fördern sollen, wie beispielsweise Schulen, Museen und Archive. Gleichzeitig sollen auch Qualitätsmaßstäbe festgelegt werden. Kooperationen finden hauptsächlich zwischen kommunalen Bibliotheken im Norden statt, aber die Zahl der teilnehmenden Universitätsbibliotheken nimmt stetig zu.⁶⁹ Insgesamt hat die Möglichkeit regionale Gesetze zu erlassen, den Bibliotheken einen größeren Entscheidungsspielraum gegeben.

Oggi le nuove leggi regionali affidano proprio alle provinciale ed alle loro biblioteche funzioni di coordinamento dei sistemi bibliotecari territoriali unitamente a compiti di aggiornamento e formazione del personale.⁷⁰

Problematisch bleibt jedoch weiterhin das veraltete Bild der italienischen Bibliotheken in der Öffentlichkeit, das oft eng mit den persönlichen Erfahrungen der einzelnen Nutzer verbunden ist. So erscheint die Bibliothek oft als eine Einrichtung, deren veraltete Strukturen häufig nicht ausreichend auf neue Trends und Entwicklungen ausgerichtet und nur für wenige Nutzer reizvoll ist. Das Hauptaugenmerk liegt dabei oft auf der Bestandserhaltung und der Verwaltung der vorhandenen Dokumente. Oft werden die vorhandenen Bestände als Schatz betrachtet und als ein wichtiges Erbe, das eng mit der Geschichte des Landes verknüpft ist. Diese Herangehensweise verhindert jedoch eine zeitgemäße Nutzung. Italien hat einen weltweit einzigartigen Bestand. Der Umgang damit verläuft jedoch oft in eine entgegengesetzte Richtung oder es wird sich nicht ausreichend damit auseinandergesetzt. Die Bibliothek wird eher als Ort des Sammelns und Erhaltens dieser kulturellen Bestände gesehen als entsprechende Strukturen zur Verfügung zu stellen, die gleichzeitig eine Nutzung aber auch Wertschätzung der erhaltenen Bestände ermöglicht. Somit ist oft nur noch eine Nutzung durch Spezialisten und nicht mehr durch die Allgemeinheit möglich. Damit wird die Bedeutung der Bibliotheken bei der Bildung einer Gesellschaft vollkommen außer Acht gelassen. Der Staat war über lange Zeit nicht in der Lage diese kulturelle Ressource in dem Maße zu nutzen wie andere europäische Länder seit langem.⁷¹ Diese Tatsache spiegelt sich vor allem in niedrigen

69 Vgl. Boretti (2002).

70 D'Alessandro, Dario (2002): „Le biblioteche provinciali: 1991-2001. Rinnovamento o aggiornamento?“, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 42, Nr. 1, S. 39.

71 Vgl. Rosa (2004), S. 64 ff.

Nutzerzahlen wider. Etwa 13 Prozent der italienischen Bevölkerung benutzen öffentliche Bibliotheken. Jedoch ist dabei der Unterschied zwischen Norden und Süden des Landes nicht außer Acht zu lassen. So fällt im Süden die Zahl der Bibliotheken im Verhältnis zur Einwohnerzahl deutlich geringer aus, während im Norden 17 Prozent der Bevölkerung Bibliotheksbenutzer sind. Weiter im Süden gibt es hingegen große Gebiete, in denen der Anteil unter zehn Prozent liegt.⁷² Ein Bericht von IFLA/FAIFE (IFLA – *Committee on Free Access to Information and Freedom of Expression*) zu Italien macht deutlich, dass diese Tatsache nicht unproblematisch ist, wie das folgende Zitat zeigt:

Public opinion tolerates that in certain regions 40% of young people escapes school obligation condemning themselves to exclusion or, in any case, to reduction of chances and freedom. This happens in the same region where libraries lack or are inefficient.⁷³

Aufgrund der zunehmenden finanziellen Einschränkungen hat sich das Bild der Bibliothek als Dienstleistungseinrichtung immer weiter verschlechtert und im Laufe der Zeit zur Entstehung einer Kultur auf zwei Ebenen beigetragen. Während auf der einen Seite zahlreiche Einrichtungen mit umfangreichen Sammlungen wie beispielsweise die Nationalbibliotheken, die Bibliotheken des Staates, die Universitätsbibliotheken und auch viele Forschungseinrichtungen ein sehr hohes Niveau aufweisen und einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten, gibt es auf der anderen Seite die öffentlichen Bibliotheken weit verstreut im gesamten Land, die lediglich die Alphabetisierung vorantreiben und Schüler und alte Menschen mit Literatur versorgen können. Oft sind diese Bibliotheken noch eng verknüpft mit einem sehr veralteten Bild der Bibliothek, die noch keinen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklungen leistet wie in anderen Ländern Europas.⁷⁴

Erst in den letzten Jahren ist eine Entwicklung weg von der reinen Studierbibliothek hin zur Informationsbibliothek vonstatten gegangen. Das Modell der *public library* hat erst vor kurzem Einzug in das italienische Bibliothekswesen gehalten.⁷⁵ Die professionelle Auseinandersetzung mit aktuellen Themen nähert sich immer mehr der Arbeitsweise anderer europäischer Länder an. Damit ist unter anderem auch der freie Zugang zu Informationen gemeint. Ziel ist es dabei, sich nach und nach von dem traditionellen und für die heutige

72 Vgl. Boretti (2002).

73 IFLA/FAIFE (1999): *World Report: Libraries and Intellectual Freedom. Italy*. Online verfügbar unter: <<http://www.ia.org/faife/report/italy.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

74 Vgl. Boretti, Elena (2003): „Il dicile equilibrio fra conservazione e fruizione dei documenti“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 296 ff.

75 Vgl. Solimine (2004a), S. 166 f.

Nutzung unzureichenden Bild der Bibliothek zu lösen. Weiterhin soll die Bedeutung der öffentlichen Bibliotheken wachsen und sie sollen mehr in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit seitens der Gesellschaft gerückt werden. Denn sie haben die Möglichkeit, durch ein entsprechendes Angebot an Dienstleistungen einen Großteil der Bevölkerung zu erreichen und ihnen den Zugang nicht nur zu Informationen, sondern auch zu wichtigen Dokumenten und grundlegender Literatur zu ermöglichen. Durch die neue Definition verschiedener Dienstleistungen verlagert sich gleichzeitig die Aufmerksamkeit von den großen öffentlichen Bibliotheken des Staates auf jene kleineren, wobei die Bibliotheken des Staates über kulturell bedeutsame Bestände verfügen. Sie können jedoch, wie bereits erwähnt, veränderten Nutzungsanforderungen nicht ausreichend gerecht werden. Denn die Bibliothek rückt immer mehr in den Fokus als Dienstleistung für den Bürger, die dann auch mit anderen kommunalen Angeboten eng verbunden ist. In diesem Zusammenspiel mit anderen Dienstleistungen entwickelt sich dann eine eigene Identität mit den dazugehörigen Funktionalitäten.⁷⁶

Ein entscheidender Schritt in Richtung einer professionellen Auseinandersetzung mit dem Bild der Bibliothek ist eine zunehmende Anerkennung des Berufes eines Bibliothekars. Über lange Zeit hinweg wurden wichtige Positionen im Bereich des Bibliothekswesen von Personen ohne eine entsprechende Ausbildung besetzt. Der Zugang zu diesen Positionen war auf der Grundlage verschiedener Qualifikationen möglich und zum Personenkreis zählten Personen aus den Bereichen Kultur, Politik oder Journalismus. Der Beruf kann zwar auf eine reichhaltige Tradition und Geschichte sowie einen gewissen gesellschaftlichen Status verweisen, jedoch fehlt bis heute eine entsprechende Anerkennung als ein eigenständiger Beruf.⁷⁷

Il bibliotecario in Italia è un professionista libero, in un senso che - pur senza diminuire la positività insita in questo aggettivo - significa tecnicamente che, salvo particolari limitazioni (applicabili solo in contesti specifici e a responsabilità precisa e diretta di chi le applica), chiunque può esercitare la professione senza necessità di particolari titoli esclusivi o di ottenere autorizzazioni.⁷⁸

Mittlerweile gibt es jedoch eine ganze Reihe von speziellen Ausbildungsgängen an verschiedenen Einrichtungen wie beispielsweise Universitäten. So gibt es Studiengänge allein für Bibliothekare aber auch allgemeine Studiengänge, die eine Spezialisierung sowohl auf Bibliothekswissenschaft als auch auf Archivwesen zulassen und die Zahl der Immatrikulierten

76 Vgl. Rosa (2004), S. 65 f.

77 Vgl. Solimine (2004a), S. 186 ff.

78 Gamba, Claudio (2004): „Il riconoscimento della professione“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2004*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 101.

nimmt stetig zu mit momentan etwa 200 Absolventen pro Jahr. Auf diese Weise ist es möglich, eine angemessene Basis für die Arbeit als Bibliothekar zu schaffen und eindeutige Anforderungen für Arbeitsplätze zu formulieren.⁷⁹

Jahrelang war die Teilnahme italienischer Bibliothekare an Kongressen oder Kommissionen der IFLA nur auf eigene Kosten möglich und auch die Organisation von Konferenzen und Seminaren wurde nur unzureichend oder gar nicht gefördert. Erst in der letzten Zeit kommt es zu einer zunehmenden Anerkennung des Berufes innerhalb des Landes. So fördert auch der italienische Bibliotheksverband zunehmend die Teilnahme seiner Mitglieder an nationalen und internationalen Veranstaltungen, um die interne und externe Kommunikation deutlich zu verbessern. Der 2009 in Mailand stattfindende IFLA-Kongress bildet in diesem Zusammenhang einen zentralen Punkt und auch eine Chance für das italienische Bibliothekswesen.⁸⁰

4.3 Perspektiven

Mit den im Jahr 2003 veröffentlichten Richtlinien zur Bibliothekspolitik mit dem Ziel der Autonomie (*Linee di politica bibliotecaria per le autonomie*) ist ein entscheidender Schritt in Richtung einer nationalen Bibliothekspolitik gemacht worden. Hier haben sich die Regionen, Provinzen und Gemeinden auf eine Reihe wichtiger Punkte im Bibliotheksbereich geeinigt. Die wesentlichen Ziele sind vor allem die zunehmende Stabilisierung der lokalen Bündnisse, um die Koordination einzelner Projekte weiter zu fördern, die ökonomischen Ressourcen sinnvoll zu nutzen und die Dienstleistungen untereinander abzustimmen und somit auch die Wahrnehmung der einzelnen Bibliotheken weiter zu verbessern.⁸¹ Es besteht insbesondere die Hoffnung, einen entscheidenden Schritt voranzukommen und möglicherweise mehr Struktur in das so genannte Nicht-System der italienischen Bibliotheken zu bringen: „... questa iniziativa risveglia le speranze di quanti credono che sia ancora possibile rimettere ordine nel non-sistema delle biblioteche italiane e governare lo sviluppo.“⁸²

79 Vgl. Petrucciani, Alberto (2006): „Formazione, occupazione e professione“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 179 ff.

80 Vgl. Belotti, Massimo (2007): „Verso IFLA 2009. Conversando con Mauro Guerrini, presidente nazionale AIB, sul Congresso internazionale che si svolgerà a Milano tra due anni e su altra questioni che riguardano l'Associazione e la professione“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 25, Nr. 2, S. 7 ff.

81 Vgl. Solimine (2004b), S. 13 f.

82 Solimine, Giovanni (2004c): „Introduzione“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2004*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 9.

Es ist zwar in zunehmenden Maße eine deutliche Aktivität zu spüren mit dem Ziel, die für das italienische Bibliothekswesen charakteristischen Schwächen und Verspätungen zu überwinden, aber dabei dürfen die noch immer vorhandenen Schwierigkeiten nicht außer Acht gelassen werden.⁸³

83 Vgl. Solimine, Giovanni (2006): „Introduzione“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 7 f.

5 Übergreifende Trends und Entwicklungen

Ziel dieses Kapitels ist es, auf übergreifende Trends einzugehen, die das italienische Bibliothekswesen insgesamt beeinflussen. Dabei sollen sowohl die öffentlichen Bibliotheken als auch die Universitätsbibliotheken eine wichtige Rolle spielen, wenngleich der Einfluss neuerer Entwicklungen auf letztere insgesamt größer ist. Die größten Entwicklungen im italienischen Bibliothekswesen gab es im Bereich der Forschung und der neuen Technologien und hier besonders im Bereich der Universitätsbibliotheken. Die innovativen Entwicklungen umfassen dabei Bereiche von der Bereitstellung elektronischer Ressourcen bis hin zu den entsprechenden Gebäuden, denn auch der Bibliotheksneubau scheint im Aufschwung begriffen zu sein. So sind in den letzten Jahren in zahlreichen kleineren und mittleren Städten Bibliotheken entstanden. Aber auch eine Reihe der größeren Städte wie Rom, Genua, Bologna oder Turin kann beachtliche Neubauten aufweisen. Insgesamt begannen die Veränderungen innerhalb des italienischen Bibliothekswesens bereits Anfang der neunziger Jahre und haben bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts andauert. Mittlerweile, das heißt innerhalb der letzten drei Jahre, ist es jedoch aufgrund von zunehmenden finanziellen Kürzungen zu einem gewissen Stillstand gekommen. Das betrifft auch die Universitätsbibliotheken. Im Folgenden geht es um Themen wie Digitale Bibliothek, Kooperationen, das neue Gesetz zum Pflichtexemplar und auch den nationalen Bibliotheksservice SBN. Das Kapitel stützt sich dabei unter anderem auf wesentliche Informationen, die bereits in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurden.

5.1 Automatisierung

Die Automatisierung hat in Italien relativ spät Einzug gehalten. Blickt man auf die sechziger und siebziger Jahre zurück, so war die Ausstattung der Bibliotheken mit Rechnern im Vergleich zu anderen westlichen Ländern relativ rückständig. Die meisten Bibliotheken erledigten die typischen Aufgaben zu diesem Zeitpunkt noch in Handarbeit und einige wenige nutzten mechanische Verfahren vorrangig zum Drucken der Kataloge. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Einrichtungen, in denen es wesentlich leichter war, die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen, um neue Technologien auszuprobieren und zu nutzen. Dazu zählten Dokumentations- und Forschungseinrichtungen, aber auch die beiden zentralen Nationalbibliotheken aufgrund ihrer landesweiten Bedeutung. Charakteristisch für die schrittweise Auseinandersetzung mit neuen Möglichkeiten waren jedoch die damit verbundenen Vorstel-

lungen seitens der Bibliotheken. Die Automatisierung wurde häufig als ein Mittel betrachtet, um die interne Arbeit zu rationalisieren, das bedeutet die Kosten zu senken und die Geschwindigkeit im Vergleich zur traditionellen Arbeitsweise zu erhöhen. Es ging weniger um die Zusammenarbeit über Einrichtungsgrenzen hinweg und damit möglicherweise um einen Austausch von Dokumenten oder Dienstleistungen für den Endnutzer. Die Automatisierung sollte lediglich einige Teile der Organisation effizienter gestalten, ohne jedoch die grundsätzliche Struktur zu verändern. Erst gegen Ende der siebziger Jahre entwickelte sich die Idee, einen nationalen Bibliotheksservice aufzubauen und damit einen entscheidenden Schritt in der Geschichte des italienischen Bibliothekswesens zu machen. Jedoch dauerte es mehrere Jahre bis zur endgültigen Umsetzung dieses Projektes.⁸⁴

So war auch zu Beginn der achtziger Jahre die Automatisierung noch nicht weit vorgeschritten, was sowohl die dafür zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel als auch die Ergebnisse betraf. Dennoch gab es zu dieser Zeit erstmals zahlreiche Projekte, Initiativen und Diskussionen auf den verschiedensten Ebenen. So fiel die Entstehung des SBN ebenfalls in diesen Zeitraum. Das Hauptziel war, die Automatisierung in die italienischen Bibliotheken zu bringen und durch die Entstehung eines nationalen Netzwerkes einzelne Organisationen miteinander zu verbinden und gleichzeitig einen effektiven Zugang zu den Dokumenten zu ermöglichen. Der Schwerpunkt lag folglich nicht mehr auf einer reinen Rationalisierung vorhandener Arbeitsprozesse, wie bei vorhergehenden Projekten, sondern das Ziel ging weit darüber hinaus und sollte das italienische Bibliothekswesen sichtbar verändern.⁸⁵

The SBN project, (...), is based on the cooperation of libraries of different administrative sectors with the aim of integrating their services, to make library resources visible and available to potential users, and to create a structured system of research and circulation of bibliographic information and documents.⁸⁶

Mit der Entstehung des SBN kristallisierten sich zu Beginn der neunziger Jahre im italienischen Bibliothekswesen zwei unterschiedliche Herangehensweisen an die Automatisierung heraus. Bei der **ersten** handelt es sich um die Automatisierung mittels des SBN und bei der **anderen** um Systeme, die außerhalb des SBN arbeiten. Jedoch muss hervorgehoben werden, dass all jene Bibliotheken, die nicht auf das System des SBN zurückgriffen, von Be-

84 Vgl. Leombroni, Claudio (2003): „L'automazione delle biblioteche italiane e l'SBN“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 335 ff.

85 Vgl. Giordano (2002), S. 144 ff.

86 Merola, Giovanna; Parmeggiani, Claudia (2000): „Improving the Italian Library Network: the Servizio Bibliotecario Nazionale“, in: *Alexandria: the journal of national & international library and information issues*, Jg. 12, Nr. 3, S. 141.

ginn an versuchten, eine Verknüpfung zum SBN herzustellen und auf diese Weise zusammenzuarbeiten.⁸⁷ Der SBN sollte von Beginn an ein technisches wie auch politisches Instrument sein, um nicht nur die Bibliotheken auf einer rein technischen Ebene miteinander zu verbinden und auf diese Weise eine entsprechende Infrastruktur für den Zugang zu Informationen zu bieten, sondern auch die Kooperation zwischen verschiedenen Institutionen und administrativen Einrichtungen zu fördern. Das Hauptziel dabei war, die verschiedenen lokalen Systeme miteinander zu verbinden. Die Protagonisten innerhalb der Geschichte des SBN sind die Regionen Lombardei, Piemont und die Emilia-Romagna.⁸⁸ Das System des SBN basiert auf einem Sternnetzwerk. Der zentrale Knoten ist eine Datenbank, die den gemeinsamen Katalog beinhaltet, der die Kataloge der teilnehmenden Bibliotheken kombiniert. Hierzu zählen vor allem die größeren italienischen Bibliotheken.⁸⁹ Die Hauptakteure arbeiten in einer Dreiecksstruktur zusammen. Diese umfasst die beiden zentralen Nationalbibliotheken und das ICCU (*Istituto Centrale per il Catalogo Unico – Zentralinstitut für den Einheitskatalog*), wobei letzteres die Verbindung zu den Regionen herstellt.⁹⁰ Im Jahr 2002 bestand eine Verbindung zu 45 Knoten, die entweder lokale Systeme oder ein Zusammenschluss mehrerer Bibliotheken waren. Alle Knoten nutzen das vom SBN entwickelte System und die dafür notwendigen Softwarepakete werden vom ICCU verteilt. Grundsätzlich war das SBN als geschlossenes Netzwerk gedacht, deren Teilnehmer nur die Bibliotheken sind, die das System des SBN übernehmen. Alle anderen Bibliotheken, die Angebote anderer Softwareunternehmen bevorzugten, waren ausgeschlossen. Und so partizipierten 2002 etwa 1.400 Bibliotheken der verschiedensten Arten und Größen am SBN.⁹¹ Auffällig ist, dass bis heute noch nicht alle staatlichen Bibliotheken im SBN vertreten sind. Es gibt folglich selbst bestimmte Regionen, die eine Beteiligung nicht für sinnvoll oder finanziell als zu aufwendig ansehen und daher bis heute davon Abstand nehmen.

Die Teilnehmer waren im Einzelnen die zwei nationalen Zentralbibliotheken, die staatlichen Bibliotheken mit historischen Beständen, viele Universitätsbibliotheken, eine Anzahl großer Forschungsinstitute sowie viele öffentliche Bibliotheken, die von den Regionen kontrolliert werden. Bei den Nationalbibliotheken sieht die Aufgabenteilung vor, dass diejenige Einrichtung, die ein bestimmtes Buch zuerst besitzt oder schneller ist, es in den Katalog auf-

87 Vgl. Giordano (2002), S. 144 ff.

88 Vgl. Leombroni, Claudio (2002): „Il Servizio bibliotecario nazionale. Idee, passioni, storia“, in: Traniello, Paolo; Granata, Giovanna (Hrsg.): *Storia delle biblioteche in Italia. Dall'unità a oggi*. Bologna: Il Mulino (Le vie della civiltà), S. 371 ff.

89 Vgl. Giordano (2002), S. 145 f.

90 Vgl. Leombroni (2002), S. 375 f.

91 Vgl. Giordano (2002), S. 145 f.

nimmt. Die Hauptdienstleistungen des SBN sind der OPAC (*Online Public Access Catalogue*), der gemeinsame Katalog, der die Grundlage der italienischen Nationalbibliographie bildet und die Fernleihe. Der SBN wird fast vollständig durch Mittel des Kultusministeriums finanziert und die Dienstleistungen für die teilnehmenden Bibliotheken sind kostenlos. Was die Leitung des SBN anbelangt, ist hierfür das ICCU verantwortlich und die teilnehmenden Bibliotheken haben nur begrenzten Einfluss auf die Entscheidungen. Das ist auch einer der wesentlichen Kritikpunkte.⁹² Die Einflussnahme der Politik innerhalb des Projektes ist generell sehr charakteristisch und hat die Entwicklung wesentlich beeinflusst. Der SBN konnte in der Anfangsphase auf eine breite Unterstützung nicht nur in professionellen Kreisen, sondern auch auf der politischen und administrativen Ebene zurückgreifen. Jedoch wirkte sich diese Unterstützung unter rein bibliothekspolitischen Aspekten betrachtet, nicht immer positiv aus.

In other words, many libraries have joined the SBN following decisions taken from above, at the political and administrative levels, and not on the basis of an autonomous, weighted assessment of attitudes, needs, and alternatives.⁹³

Die Art der Einbindung in die Struktur des SBN war für die einzelnen Bibliotheken abhängig von den regionalen Gesetzen. Dadurch ergab sich ein heterogenes Bild. Auf der einen Seite waren Regionen dezentral organisiert und auf der anderen Seite gab es solche mit einer straffen Zentralisierung. Somit war die Entscheidungsfähigkeit bezüglich einer Teilnahme am SBN, aber auch in anderen Situationen, oft wesentlich eingeschränkt. Andere Bibliotheken waren wiederum von der Teilnahme gänzlich ausgeschlossen. Aber auch innerhalb des SBN herrschten komplizierte und wenig transparente administrative Strukturen vor, was die Weiterentwicklung des Projektes entscheidend behinderte.⁹⁴

Nachdem zu Beginn das Hauptaugenmerk auf große Bibliotheken gerichtet war, änderte sich dies in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre. Mit den sinkenden Preisen für Informationstechnologie war es nun auch kleineren und mittleren Bibliotheken möglich, diese zu nutzen. Das schwächte die quasi Monopolbedingungen des SBN. Dennoch konzentrierte sich der SBN weiterhin vorrangig auf große Systeme und konnte sogar dem Aufkommen kommerzieller Systeme aus dem In- und Ausland standhalten. Das schränkte über einen langen Zeitraum bis heute die Zahl der Firmen in Italien im Vergleich zu anderen europäischen

92 Ebd.

93 Giordano, Tommaso (2000): „Digital Resource Sharing and Library Consortia in Italy“, in: *Information Technology and Libraries*, Jg. 19, Nr. 2, S. 88.

94 Vgl. Leombroni (2002), S. 394 ff.

Ländern ein.⁹⁵ Insgesamt gibt es nur 18 Systeme außerhalb des SBN, von denen acht italienische Anbieter sind.⁹⁶ Nachdem viele Vorgänger gescheitert waren, zählte beispielsweise Aleph Mitte der neunziger Jahre zu den ersten in Italien eingeführten Softwaresystemen ausländischer Firmen und ist auch aktuell noch weit verbreitet. In Zukunft wird sich die Situation für Softwareanbieter jedoch weiter verbessern und der Markt insgesamt offener werden.⁹⁷

Der SBN war folglich ein entscheidender Auslöser für eine umfangreiche Auseinandersetzung mit kooperativen Mechanismen überhaupt auf nationaler Ebene. Durch diesen großen Ansporn wurde die Automatisierung selbst in die entlegensten Regionen Süditaliens gebracht.

Through the inter-institutional cooperation of SBN a new way of working between libraries has been consolidated, which overcomes the scattering of institutions, collections, and documents created by the history of the country.⁹⁸

Der rasante Fortschritt der Automatisierung in Italien lässt sich anhand der folgenden Zahlen verdeutlichen. Waren es anhand einer Erhebung aus dem Jahr 1992 noch 43 Prozent der Universitätsbibliotheken, die über eine entsprechende Ausstattung verfügten, waren es nur neun Jahre später bereits 100 Prozent. Allerdings muss beachtet werden, dass nur 55,5 Prozent von diesen die Software für das gesamte Bibliothekssystem (*ateneo*) nutzten, während mehr als 60 Prozent die gleiche Software nur innerhalb der Fakultät oder sogar des Fachbereiches nutzen.⁹⁹

Jedoch musste der SBN bald nach seiner Einführung erste Kritik entgegennehmen. Denn das Projekt hatte nicht nur positive Auswirkungen auf die Situation des italienischen Bibliothekswesens. Ein zentraler Kritikpunkt war der bereits erwähnte Einfluss auf den Softwaremarkt. Der SBN hat die Entstehung eines wirklichen Marktes für Softwareanbieter im Bereich der Automatisierung von Bibliotheken verhindert. Zusätzlich wurde eine Art Konkurrenz sowohl zwischen öffentlichen und privaten Einrichtungen als auch zwischen öffentlichen Einrichtungen untereinander gefördert. Das hat das Bild der Einrichtungen in entscheidendem Maße beschädigt. Eine ganze Reihe von ihnen musste über Jahre hinweg oft zu Unrecht jene Firmen verteidigen, die sie mit der Entwicklung von Anwendungen beauftragt

95 Vgl. Giordano (2002), S. 144 f.

96 Vgl. Leombroni (2003), S. 339 f.

97 Vgl. Giordano (2002), S. 146.

98 Merola; Parmeggiani (2000), S. 142.

99 Vgl. Badalamenti, Guido (2002): „Una nuova fase nell'automazione dei sistemi bibliotecari di ateneo: come arontare il cambiamento“, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 42, Nr. 2, S. 143 f.

hatten. Weiterhin ist insbesondere die exzessive Konzentration der Ressourcen für die Entwicklung und Pflege der Software zu bemängeln. Denn dies führt zur Vernachlässigung von Netzwerk-Dienstleistungen und Kooperationsprogrammen.¹⁰⁰

In den letzten Jahren erhöhten die Bibliotheken außerhalb des SBN immer mehr den Druck, um das gesamte Netzwerk in ein offenes System umzuwandeln und somit die zukünftige Zusammenarbeit zu ermöglichen. Bereits 1990 gab es eine Erhebung des italienischen Bibliotheksverbandes AIB, derzufolge 70 Prozent der mittlerweile automatisierten Bibliotheken außerhalb des SBN fungierten. Während es sich anfangs vorrangig um kleinere und mittlere Bibliotheken handelte, sind es derweil immer öfter auch große Bibliotheken. Dafür gibt es drei wesentliche Gründe.

1. Für viele Bibliotheken sind die langen Wartezeiten seitens des SBN für Veränderungen und Neuentwicklungen inakzeptabel.
2. Die Bibliotheken bevorzugen ausreichend getestete Systeme, die außerdem an ihre spezifischen Bedürfnisse angepasst sind. Hier stellt sich der SBN oft als starr und unvollständig dar.
3. Der Wunsch nach Autonomie ist weit verbreitet und es gibt nur wenig Verständnis für eine Zentralisierung und die damit oft verbundene Bürokratie.¹⁰¹

So hat beispielsweise die Entstehung des SBN sieben Jahre in Anspruch genommen. Nachdem 1985 eine Machbarkeitsstudie angefertigt wurde, fällt die Entstehung des nationalen Bibliotheksservice in das Jahr 1992 ein nicht unerheblicher Zeitraum, vor allem im Bereich der Informationstechnologien. Auch derzeit zeigt sich immer wieder, dass die fehlende Geschwindigkeit eines der Hauptprobleme ist.¹⁰² Weitere Kritikpunkte sind die Technologie und die Organisationsentscheidungen, die nicht mehr dem heutigen Stand entsprechen und wenig kosteneffektiv sind.¹⁰³

Inzwischen ist die Diskussion um eine Erneuerung der Strategien und der Entscheidungsprozesse unter den führenden SBN-Teilnehmern in vollem Gange. Zentraler Punkt soll dabei die Öffnung gegenüber anderen Systemen sein, die dann auch anderen den Eintritt in den Informationsmarkt ermöglichen. Es ist jedoch bereits ein entscheidender Fortschritt, dass

100 Vgl. Leombroni, Claudio (1999): *Cooperazione bibliotecaria e globalizzazione del mercato dell'accesso all'informazione e alla conoscenza*, Vortrag bei der Veranstaltung: Seminario Angela Vinay, Venedig. Online verfügbar unter <<http://www.aib.it/aib/sezioni/veneto/vinay10/leombroni99.htm>>, zuletzt aufgerufen am 9. April 2007.

101 Vgl. Giordano (2002), S. 145 ff.

102 Vgl. Leombroni (2002), S. 412 ff.

103 Vgl. Giordano (2002), S. 147.

die einzelnen Teilnehmer mittlerweile ihre eigene Software benutzen können und nicht darauf angewiesen sind, ihr komplettes System auf die Software des SBN umzustellen. Die Zahl derer, die einen Zugriff auf das System haben, steigt von Jahr zu Jahr.¹⁰⁴

Ein wichtiges Fazit ist zweifellos das Fortschreiten der Automatisierung in den einzelnen Bibliotheken. Mittlerweile verfügen mehr als 7.000 Bibliotheken über eine entsprechende Bibliothekssoftware und weitere 1.800 sind Mitglied des nationalen Bibliotheksservice SBN. Dort sind über 7,5 Millionen Titel mit mehr als 18 Millionen Besitznachweisen erfasst. Die Zahl der täglichen Anfragen über das Internet übersteigt 250.000.¹⁰⁵ Wenn man die Nutzerzahlen allein für den SBN vom März diesen Jahres mit dem gleichen Zeitraum vor drei Jahren betrachtet, wird die zunehmende Beachtung dieser Dienstleistung deutlich. Im März 2004 waren es etwas mehr als 70.000 Zugriffe und drei Jahre später bereits fast 160.000.¹⁰⁶ Dies zeigt, dass besonders der Katalog, der über das Internet 24 Stunden abrufbar ist, sich großer Beliebtheit bei den Nutzern erfreut. Die Bedeutung der teilnehmenden Institutionen, ihre Fähigkeit, die Verschiedenartigkeit des kulturellen Erbes Italiens zu repräsentieren und die durch eine engere Zusammenarbeit entstehenden Synergien unterstreichen die Bedeutung des SBN für die Entwicklung der italienischen Wissensgesellschaft.¹⁰⁷

The portal offers new public services on the cultural heritage that are userfriendly and that incorporate technological developments that are compliant with international standards for the Internet and tested in the framework of European projects.¹⁰⁸

Daher steigt die Zahl der Teilnehmer des SBN noch immer. Laut einer Erhebung von 2003 sind es mittlerweile 53 Knoten und 1.952 Bibliotheken.¹⁰⁹

5.2 Digitale Bibliothek

Bereits 1999 stellte Tommaso Giordano auf einem Seminar fest, dass Italien aufgrund seines reichen kulturellen Erbes eigentlich Vorreiter im Bereich Multimedia sein müsste, jedoch dies nicht der Fall ist. Es besteht vielmehr die Gefahr, dass in ein paar Jahren Italien selbst nur

104 Ebd., S. 146 ff.

105 Vgl. Solimine (2004b), S. 13 f.

106 Vgl. OPAC Statistiken, <<http://opac.stats.sbn.it/awstats/awstats.pl?cong=opac.sbn.it>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

107 Vgl. Merola; Parmeggiani (2000), S. 141 f.

108 Ebd., S. 150.

109 Vgl. Sgambati, Giuliana (2003a): *Le prospettive di sviluppo della Biblioteca digitale italiana*, Vortrag auf der Konferenz: La biblioteca digitale nelle università italiane: progetti e prospettive di sviluppo, Rom. Online verfügbar unter: <<http://eprints.rclis.org/archive/00000791/02/DL03-SGAMBATI.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

noch begrenzten Zugriff auf das eigene kulturelle Erbe hat, das in der Zwischenzeit von anderen in entsprechender Form zur Verfügung gestellt und mit entsprechenden Zugriffsrechten versehen wird.

Il rischio è che fra alcuni anni gli italiani avranno una sovranità limitata sul loro patrimonio culturale e saranno invece i detentori dei depositi multimediali e i distributori sulla rete a stabilire l'autenticità o meno di una determinata fonte e i criteri di accesso.¹¹⁰

Ebenso machte Paolo Gargiulo im gleichen Jahr deutlich, dass Italien sich rechtzeitig mit dem Thema Digitale Bibliothek auseinandersetzen muss, da das Land sonst immer mehr Geld für den Zugriff auf im Ausland digitalisierte Bestände des eigenen kulturellen Erbes bezahlen muss.

Se non si corre presto ai ripari, in Italia c'è il rischio di vedere scomparire il contributo nazionale nella produzione di conoscenza o di dover accedere sempre di più al pagamento di fonti italiane digitalizzate all'estero.¹¹¹

Zwar gibt es in Italien bereits umfangreiche Angebote, die über das Internet nutzbar sind, aber der Weg bis zur BDI (*Biblioteca Digitale Italiana*) ist noch weit. Die drei wesentlichen Möglichkeiten, um Dokumente über das Internet zu erhalten, sind: OPAC, Fernleihe und Dokumentenlieferdienst. Laut einer Erhebung vom April 2003 gibt es in Italien mehr als 600 OPAC, wobei der bereits erwähnte SBN und der OPAC des nationalen Zeitschriftenarchivs ACNP (*Archivio collettivo nazionale delle pubblicazioni periodiche*)¹¹² die beiden bedeutendsten sind. Weiterhin existieren mehr als 500 Links zu Bibliotheken oder Bibliothekssystemen, wo neben dem Zugriff auf die Kataloge auch weitere Informationen geboten werden. Während zu Beginn vorrangig die Universitätsbibliotheken eigene Internetauftritte konzipierten, ist momentan das Wachstum bei den öffentlichen Bibliotheken wesentlich rasanter. Zunehmend stehen dort auch andere Angebote wie beispielsweise digitaler Auskunftsdienst (*digital reference service*) zur Verfügung. Das Angebot einer Digitalen Bibliothek, vergleichbar mit der Library of Congress oder der Bibliothèque Nationale de France, gibt es in Italien noch nicht.¹¹³

110 Giordano, Tommaso (1999a): *SBN e oltre: Sda tecnologica e nuove prospettive della cooperazione bibliotecaria*, Vortrag bei der Veranstaltung: Seminario Angela Vinay, Venedig. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/sezioni/veneto/vinay10/giordano99.htm>>, zuletzt aufgerufen am 9. April 2007.

111 Gargiulo, Paola (1999): „Evoluzione della distribuzione dell'informazione in Italia“, in: *AIDA Informazioni: rivista di scienze dell'informazione*, Jg. 17, Nr. 1, S. 16.

112 ACNP, <<http://www.cib.unibo.it/acnp>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

113 Vgl. Metitieri, Fabio; Ridi, Riccardo (2003): „Le biblioteche italiane in rete“, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 407 ff.

Das Projekt BDI¹¹⁴ wurde 1998 von der *Direzione generale per i beni librari, le istituzioni culturali e l'editoria* (Hauptverwaltung für Bibliotheksangelegenheiten, kulturelle Einrichtungen und das Verlagswesen) ins Leben gerufen. Den Anfang bildete eine Machbarkeitsstudie, die 1999 in Auftrag gegeben und im darauffolgenden Jahr veröffentlicht wurde.¹¹⁵

Zwei wesentliche Faktoren haben in der Entwicklung der BDI eine zentrale Rolle gespielt. Dabei ist zum einen die Verspätung Italiens in diesem Bereich im Vergleich mit anderen europäischen Ländern zu nennen. Zum anderen sollte die Nichtbeteiligung des ICCU (*Istituto Centrale per il Catalogo Unico*) nicht außer Acht gelassen werden, die insofern bemerkenswert ist, dass das Projekt BDI eine mögliche Weiterentwicklung des SBN sein könnte. Der Grund für die Verspätung Italiens kann nicht im Fehlen von Projekten, Ideen oder Kompetenzen gefunden werden. Bereits Mitte der neunziger Jahre gab es erste Projekte im Bereich der Digitalisierung. Vielmehr fehlte eine koordinierte und gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Eine Abstimmung der einzelnen Projekte untereinander und ein nationales Vorgehen fehlten vollständig. Es gab auch keine substanziellen Strategien, weder auf nationaler noch auf regionaler Ebene und die Zusammenarbeit zwischen dem Land und den einzelnen Regionen funktionierte nicht. Die mangelnde Beteiligung der Universitäten auf dem Weg hin zu einer nationalen Politik erschwerte die Situation zusätzlich. Zahlreiche elementare Bedingungen, die in anderen Ländern selbstverständlich waren, fehlten hier. So gab es keine konkrete Initiative seitens der Regierung. Die Einbeziehung großer Forschungszentren oder die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Bereichen funktionierten ebenso wenig wie die Überführung vorhandener Projekte in allgemeine Entwicklungsprogramme auf einer breiteren Fläche. Die Hauptgründe für dieses Phänomen liegen unter anderem in den traditionellen Schwachstellen des öffentlichen Apparats und der allgemeinen Verspätung im Bereich der technologischen Innovationen. Das beweisen der langsame Start des SBN, die Abschirmung nach außen und die fehlende Kompatibilität mit dem Modell einer virtuellen oder digitalen Bibliothek.¹¹⁶

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kam auch die Machbarkeitsstudie. Zwar gab es zum Zeitpunkt der Studie bereits eine ganze Reihe von Initiativen, aber die meisten konzentrierten sich auf die Sammlungen bestimmter Bibliotheken und waren nicht Teil eines

114 BDI, <<http://www.iccu.sbn.it/genera.jsp?s=18>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

115 Für eine englischsprachige Zusammenfassung der Studie: Unysis Intersistemi (2000b): *The Feasibility Study for the Creation of the Digital Library. Summary Report*. Online verfügbar unter: <http://193.206.221.20/PDF/Esdf_Summary.PDF>, zuletzt aufgerufen am 7. April 2007.

116 Vgl. Leombroni, Claudio (2004): „Appunti per un'ontologia delle biblioteche digitali: considerazioni sulla Biblioteca digitale italiana“, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 44, Nr. 2, S. 117 ff.

allgemeinen koordinierten Programms. Durch einen Lenkungsausschuss von Experten sowohl der staatlichen als auch der regionalen Bibliotheken, der Museen, Universitäten und Forschungseinrichtungen sollte dieser Umstand geändert werden.¹¹⁷ Die Studie verfolgte außerdem eine ganze Reihe weiterer Ziele. Die Definition eines Modells der BDI stand dabei im Mittelpunkt. Außerdem sollten Hinweise bezüglich des organisatorischen Stützapparats gegeben werden. Auf diese Weise sollte die Zusammenarbeit auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene verbessert werden. Gleichzeitig ging es aber auch um das Festlegen fester Kriterien und Richtlinien für den Umgang mit den Informationen. Das umfasste unter anderem die Digitalisierung und den Zugriff auf die digitalen Quellen. Den Schluss bildete die Festlegung eines grundsätzlichen Planes und entsprechender Prioritäten für die Realisierung der BDI.¹¹⁸

Eine spezifische Auswahl von Projekten wird dabei besonders unterstützt. Dazu zählt unter anderem ein koordiniertes Programm zum Scannen von mehr als 200 historischen Katalogen von 35 verschiedenen Einrichtungen. Mittlerweile beinhalten die dazugehörigen Datenbanken fast sieben Millionen Karten und mehr als 120.000 Buchseiten.¹¹⁹ Bei einem weiteren Digitalisierungsprojekt stehen Musikedokumente mit einem Umfang von 57.000 Manuskriptseiten aus einer Reihe von italienischen Bibliotheken im Mittelpunkt. Weiterhin wichtig ist die Digitalisierung historisch und kulturell wertvoller Periodika sowie die Unterstützung der beiden internationalen Projekte *European Rinascimento Virtuale* und *Minerva*.¹²⁰ Im Zuge der Entstehung der BDI gibt es noch ein weiteres Projekt, das 2003 ins Leben gerufen wurde. Es beinhaltet eine Kooperation zwischen der BDI und dem Netzwerk für Tourismus und Kultur (*NTC – Network turistico-culturale*). Die Ziele dieses Projektes umfassen dabei das Schaffen einer technologischen Infrastruktur sowie die Bereitstellung von wichtigen Komponenten für einerseits Wissensmanagement aber andererseits auch entsprechende administrative Strukturen. Auf diese Weise soll den Bürgern der Zugriff auf die verschiedensten Informationen, traditionell oder digital, und gleichzeitig eine Verbindung zu anderen Dienstleistungen wie beispielsweise Post- oder Bankwesen ermöglicht werden. Das

117 Vgl. Sgambati, Giuliana (2003b): „The National Library Service (SBN) towards Digital“, in: *LIBER quarterly: the journal of the European Research Libraries*, Jg. 13, Nr. 1/4, S. 374 f.

118 Unysis Intersistemi (2000): *Studio di fattibilità per la realizzazione della Biblioteca Digitale. Sezione Seconda. Il progetto di massima*. Online verfügbar unter: <<http://www.iccu.sbn.it/upload/documenti/BDI-SDF-Prog.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2007, S. 4.

119 Cataloghi Storici, <<http://cataloghistorici.bdi.sbn.it/code/index.asp>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

120 Vgl. Sgambati (2003b), S. 375 ff.

angestrebte Resultat wäre dabei ein entsprechendes Portal, das all diese Ziele vereint und einen zentralen und benutzerfreundlichen Zugriff auf zahlreiche Angebote bietet.¹²¹

Ultimately, the user will be able to access one single network which will contain traditional, electronic and digital documents belonging to archives, libraries, museums.¹²²

Damit das Projekt BDI jedoch langfristig erfolgreich ist, müssen drei wesentliche Probleme gelöst werden.

1. Alle Regierungsebenen sollten in die Strategie mit eingebunden werden.
2. Es ist wichtig, die Teilnahme von Bibliotheken und anderen kulturellen Einrichtungen zu garantieren.
3. Es muss eine kooperative Umgebung geschaffen werden, in welcher unterschiedliche Einrichtungen, von Archiven, über Bibliotheken bis hin zu Museen, mit all ihren Facetten zusammenarbeiten können ohne dabei ihre eigene kulturelle Identität aufgeben zu müssen.¹²³

5.3 Kooperationen

Seit Mitte der achtziger Jahre existieren im italienischen Bibliothekswesen erste Erfahrungen mit Kooperationen. Allerdings lag der Schwerpunkt zu dieser Zeit vor allem auf der kooperativen Zusammenarbeit zwischen diversen Bibliothekstypen von den Universitätsbibliotheken über Gemeindebibliotheken bis hin zu den öffentlichen Bibliotheken der Regionen. Ebenso waren der Zusammenschluss der bereits erwähnten Universitätsbibliotheken zu Systemen oder einzeln festgelegte Verträge zwischen verschiedenen Bibliotheken mit spezifischen Zielen verbreitet. Oft standen dabei die Automatisierung und damit die Anwendung einer gemeinsamen Software im Mittelpunkt. Außerdem wurden Dokumente oder eine Reihe von Dienstleistungen gemeinsam genutzt. Dabei ist festzustellen, dass Kooperationen bei Universitätsbibliotheken grundsätzlich stärker verbreitet waren.¹²⁴

Es wäre leicht, den Rückstand beim Umgang mit elektronischen Ressourcen und auch im Bereich der Kooperationen im italienischen Bibliothekswesen mit dem landestypischen Individualismus zu begründen. Aber es gibt wesentlichere Gründe für diese Situation. Hierbei

121 Vgl. Leombroni (2004), S. 128 ff.

122 Sgambati (2003b), S. 377.

123 Vgl. Leombroni (2004), S. 130 f.

124 Vgl. Vedaldi, Maurizio (2002): „Periodici elettronici: come collaborare tra sistemi bibliotecari. Nuove prospettive per le università italiane“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 20, Nr. 9, S. 28.

sollte zuerst die fehlende beziehungsweise sehr eingeschränkte Autonomie der italienischen Bibliotheken genannt werden. Bibliotheken sind nicht selten von Entscheidungsprozessen auf höherer Ebene abhängig. Dies beeinflusst die Abläufe zu einem nicht unwesentlichen Teil, verlangsamt das Vorgehen im Allgemeinen und macht den Einsatz rationaler Führungsinstrumente mehr oder minder unmöglich. Außerdem werden die einzelnen Bibliothekare ihrer Verantwortung entbunden und verlieren somit den Willen, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Daher sind Bibliothekare auch nur widerwillig bereit, an nationalen Programmen wie dem SBN teilzunehmen. Gleichzeitig verhindert die geringe Autonomie die Entwicklung eigener alternativer Projekte, die dann bei Erreichen einer bestimmten Größe eine gewisse Effektivität erzielen. Ein weiterer wesentlicher Grund ist die bereits erwähnte Zersplitterung des italienischen Bibliothekswesens.¹²⁵ So sind Bibliotheken mit einem Bestand von wenigen hundert Bänden unter der Leitung von nicht ausgebildeten Mitarbeitern in kleineren Kommunen keine Seltenheit. Selbst die Universitätsbibliotheken sind davon nicht ausgeschlossen.¹²⁶

Mittlerweile haben zwar einige Bibliotheken zentrale koordinierende Einrichtungen, deren Entscheidungsfreiraum reicht jedoch selten aus, um wirklich entscheidende Fortschritte zu machen oder die Kooperation weiter voranzutreiben. Gleichzeitig fehlt das Bewusstsein, vor allem auch seitens des akademischen Bereiches, für die Herausforderungen im Umgang mit elektronischen Informationen. Das Fehlen einer nationalen Politik im Bereich der elektronischen Information kann daher als Folge dieser Probleme gesehen werden und gleichzeitig als kritisches Element beim Entstehen neuer Initiativen. Oft brechen diese Projekte nach einer kurzen Lebensdauer zusammen, weil kaum andere Programme existieren, die als Anhaltspunkt genutzt werden können. Dieses Phänomen lässt sich gleichzeitig auch auf die staatlichen und öffentlichen Bibliotheken übertragen. Dort könnten das Kultusministerium und die Verantwortlichen auf regionaler Ebene eine aktivere Rolle bei der Entwicklung neuer digitaler Projekte und deren Weiterentwicklung übernehmen.¹²⁷

In der Vergangenheit spielten im Bereich der Kooperationen oft nur die gemeinsame Katalogisierung und Fernleihe eine wesentliche Rolle. Dabei basierte die Entscheidung für eine Kooperation verschiedener Einrichtungen meist nicht auf quantifizierbaren Merkmalen, wie beispielsweise umfangreichen Einsparungen. Sondern vielmehr wurde aufgrund des Dienstleistungsgedankens und positiver Effekte für die Kunden eine einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit angestrebt. Kaum einer der Kooperationspartner hat sich mit den

125 Vgl. Giordano (2000), S. 88 f.

126 Vgl. Giordano (2002), S. 147 f.

127 Vgl. Giordano (2000), S. 88 f.

möglicherweise erzielten Erträgen aus den Investitionen auseinandergesetzt. Auf diese Weise war es schwer, gemeinsame Projekte und Kooperationen zu entwickeln und langfristig zu erhalten, da es nur selten präzise und messbare Effekte gab, die diese Prozesse hätten unterstützen können.¹²⁸

Noch Ende der neunziger Jahre bemängelte Tommaso Giordano die Situation und äußerte seine Befürchtung, dass der technologische Fortschritt in Italien auch ohne die Bibliothekare voranschreiten würde und es daher nicht weiter verwunderlich sei, dass neue Projekte und Entwicklungen oft aus Bereichen außerhalb der Bibliotheken kommen. „La tecnologia va avanti con o senza bibliotecari: non a caso le iniziative di biblioteche digitali in Italia non vengono dal mondo delle biblioteche.“¹²⁹

Außerdem überwog zu diesem Zeitpunkt immer noch die Angst, aufgrund der Erfahrungen aus der Vergangenheit, sich in einem zentralisierten System voller Bürokratie wiederzufinden, ohne eigene Entscheidungen treffen zu können. Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass über lange Zeit die dezentrale Form der Kooperation bevorzugt wurde.

... i bibliotecari preferiscono le forme di cooperazione decentralizzate, anche perché, scottati dalle esperienze del passato, temono di perdere autonomia e di trovarsi impigliati nella burocrazia delle organizzazioni centralizzate.¹³⁰

Erst in den letzten Jahren, mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts, hat sich die Situation spürbar verändert und es sind deutliche Fortschritte zu bemerken, die auch die Tendenzen auf der internationalen Ebene verdeutlichen. Vor allem die Informationstechnologie ermöglicht neue Formen der Kooperation, weg von dem gemeinsamen Zugriff auf Dokumente hin zur kooperativen Erwerbung elektronischer Ressourcen. Dabei umfassen die aktuellen Entwicklungen alle Typen von Bibliotheken und auch die verschiedensten Aufgabenbereiche. Es stehen nicht mehr nur eine gemeinschaftliche Erwerbung und Katalogisierung im Mittelpunkt, sondern zunehmend aktuellere Aufgaben, wie beispielsweise das Anlegen digitaler Sammlungen. Dabei ist auf der einen Seite der Ausbau des nationalen Bibliotheksservice, aber auch die zunehmende Zusammenarbeit in den einzelnen Regionen zu nennen. Denn in steigendem Umfang kooperieren nicht nur einzelne Universitätsbibliotheken zu den bereits erwähnten *atenei*, sondern auch Bibliotheken auf regionaler Ebene gehen Kooperationen ein und bilden

128 Vgl. Tammaro, Anna Maria (1999): „La cooperazione non è più un mito“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 17, Nr. 3, S. 80 f.

129 Giordano, Tommaso (1998): „Biblioteche digitali: la nuova frontiera della cooperazione“, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 38, Nr. 3, S. 272.

130 Giordano, Tommaso (1999b): „Consorzi di biblioteche in Italia. Tendenze e prospettive della cooperazione digitale“, in: *AIDAInformazioni: rivista di scienze dell'informazione*, Jg. 17, Nr. 3-4, S. 33.

auf diese Weise *sistemi bibliotecari territoriali*, deren Entstehung vor allem durch die regionalen Gesetze unterstützt wird. Gleichzeitig bekommen die Nutzer die positiven Auswirkungen dieser Tendenzen immer mehr zu spüren, beispielsweise durch die Fernleihe oder die Dokumentenlieferung. Beide haben stetig wachsende Zahlen zu verzeichnen.¹³¹ Eine neuere Form der Dienstleistung, die besonders von kooperativer Arbeit profitiert, ist der digitale Auskunftsdienst. Damit wird dem Nutzer ermöglicht, die Kompetenzen und den Bestand verschiedenster Einrichtungen für sich zu nutzen.¹³² Die Formen des Auskunftsdienstes variieren dabei von Chat über Foren bis hin zum virtuellen Auskunftspult. Dabei fällt auf, dass nur eine geringe Zahl von größeren Bibliotheken eine digitale Auskunft als einzelne Einrichtung anbietet und die meisten Bibliotheken die kooperative Arbeitsweise nutzen. Insgesamt sind diese neueren Formen der Kooperation in ganz Italien noch nicht weit verbreitet, wenngleich sie eine neue Form der Kommunikation mit den Kunden ermöglicht.¹³³

Außerdem ist festzustellen, dass auch hier ein gewisses Ungleichgewicht zwischen Nord- und Süditalien besteht, denn der Großteil der Projekte und Initiativen hat seinen Ursprung in der Nordhälfte des Landes. Jedoch ist positiv anzumerken, dass besonders in den letzten Jahren auch im Süden ein verstärkter Aktivismus zu spüren ist, der sich in der Entstehung von neuen Projekten widerspiegelt.¹³⁴

Die wichtigsten Kooperationsformen im italienischen Bibliothekswesen in den letzten Jahren sind der nationale Bibliotheksservice SBN, die bereits erwähnten *sistemi bibliotecari territoriali*, die BDI und diverse Konsortien, auf die im anschließenden Kapitel näher eingegangen werden soll.¹³⁵ Eine weitere Form der Kooperation ist die Zusammenarbeit, bezogen auf einen bestimmten Bereich wie beispielsweise auf einem Wissenschaftsgebiet. Hier ist besonders eines der ersten nationalen Kooperationsprojekte hervorzuheben der von der Universität Bologna bereitgestellte italienische Zeitschriftenkatalog ACNP.¹³⁶

Der Zugriff auf Informationen und die Entwicklung elektronischer Sammlungen sind momentan sicherlich die Schwerpunkte bei der Entstehung neuer Projekte. Auch zeigt sich im

131 Vgl. Giordano, Tommaso (2004): „Cooperazione e consorzi“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 55 ff.

132 Vgl. Galluzzi, Anna (2004): „Modelli ed esperienze di cooperazione“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2004*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 72 f.

133 Vgl. Lotto, Giorgio [u.a.] (2006): „La cooperazione nelle reti bibliotecarie territoriali“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 128 ff.

134 Vgl. Giordano (2004), S. 55 ff.

135 Vgl. Giordano, Tommaso (2006): „Le collezioni non abitano più qui? Conservazione e strategie di cooperazione in transizione“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Nr. 3, S. 101 f.

136 Vgl. Giordano (1999), S. 30 f.

Bereich der Universitätsbibliotheken eine größere Bereitschaft für Kooperationen. Jedoch ist anzumerken, dass in zunehmendem Maße die Bibliotheken des Staates und der Regionen ebenso aktiv teilnehmen.¹³⁷

Gleichzeitig hat sich die Form der Kooperation in den letzten Jahren deutlich verändert. Die teilnehmenden Bibliotheken bilden oft nicht mehr ein homogenes Bild und sind von ihren Aufgaben her ganz unterschiedlich. Außerdem müssen sie nicht mehr länger räumlich dicht nebeneinander liegen. Es geht vielmehr um eine Bibliothek im 21. Jahrhundert, die durch eine Mischung aus traditionellen Strukturen sowie neuen Ideen und Aufgaben gekennzeichnet ist. Teilweise bilden sich Kooperationen auf der Ebene der Provinzen, zwischen einzelnen Provinzen oder sogar auf regionaler Ebene mit dem Ziel effizienter und effektiver zu arbeiten und die finanziellen Mittel sinnvoll einzusetzen. Auch Kooperationen über die Landesgrenzen hinweg nehmen immer weiter zu.¹³⁸

Eine der wichtigsten Initiativen im Zusammenhang mit Kooperationen in Italien ist ohne Zweifel INFER (*Italian National Forum on Electronic Resources*)¹³⁹, eine Arbeitsgruppe, die 1999 gegründet wurde und aus einer Reihe von Verantwortlichen aus Bibliotheken und Informationszentren sowie Dozenten besteht. Hauptziel von INFER ist es, nicht nur die Kooperation, sondern vor allem die aktive Zusammenarbeit verschiedener Initiativen so weit zu fördern, dass sie eine gewisse Größe erreichen und somit erste Kostenvorteile möglich sind. Außerdem sollen Entscheidungsträger durch finanzielle Unterstützung überzeugt werden, weitere Projekte zu beginnen und Synergieeffekte zwischen den einzelnen Initiativen zu nutzen. Damit soll die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene und zwischen verschiedenen Einrichtungen vorangetrieben werden.¹⁴⁰

Gleichzeitig ist es noch immer schwer, einen Gesamtüberblick zur Kooperation in Italien zu erhalten, da die Zersplitterung weiterhin hoch ist und es keine einheitliche Herangehensweise gibt. Während es Regionen mit einer formalisierten Bibliothekspolitik auf territorialer Ebene gibt, fehlt in anderen Regionen eine Auseinandersetzung mit diesem Thema. Außerdem gibt es auf nationaler Ebene kein einheitliches Koordinationsorgan für die regionale Bibliothekspolitik. Hier könnten allerdings die bereits erwähnten *Linee di politica bibliotecaria per le autonomie* (siehe Kapitel 4.3) erste Abhilfe schaffen.¹⁴¹

137 Vgl. Giordano (2004), S. 55 ff.

138 Vgl. Galluzzi (2004), S. 69 ff.

139 INFER, <<http://www.infer.it/checosa.html>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

140 Vgl. Giordano (2002), S. 148 f.

141 Vgl. Lotto [u.a.] (2006), S. 115 ff.

5.4 Konsortien

Die bedeutendste Entwicklung im italienischen Bibliothekswesen in den neunziger Jahren war der Übergang von einer eher eigenständigen und unabhängigen Organisationsstruktur hin zu einer kooperativen und damit zu den Konsortien. So entstanden vor allem im Norden und in Zentralitalien die ersten Konsortien, die zusätzlich durch neue Gesetze für die öffentlichen Bibliotheken unterstützt wurden. Ziel dieser Konsortien, die sich im Laufe der achtziger und neunziger Jahre immer weiter entwickelten, war die gemeinsame Arbeit in den Bereichen Automatisierung, Katalogisierung, Erwerbung und Fernleihe. Mittlerweile haben sich diese Kooperationen zu Konsortien mit einer gesetzlichen Basis und administrativer Autonomie entwickelt, wie zum Beispiel das *Consorzio Sistema Bibliotecario Nord Ovest*.¹⁴² In den letzten Jahren haben sich die Dienstleistungen der Universitätsbibliotheken einen entscheidenden Schritt weiterentwickelt. Zum einen aufgrund des technologischen Fortschritts und zum anderen aufgrund diverser interner Faktoren, wie beispielsweise eine Reform der administrativen Strukturen innerhalb der Bibliotheken. Außerdem hat auch der Kampf der Universitäten um Studenten aufgrund sinkender Geburtenraten den Druck und damit den Bedarf für Neuerungen erhöht. Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass 1998 auf der nationalen Konferenz des italienischen Bibliotheksverbandes ein Dokument bezüglich des Themas Kooperation veröffentlicht wurde und großen Beifall erntete. Seitdem steigt die Zusammenarbeit auf diesem Sektor immer weiter und es entstehen auch neue Projekte außerhalb der Universitätsbibliotheken. Bis zum heutigen Tag sind die Universitätsbibliotheken jedoch die Vorreiter auf diesem Gebiet.¹⁴³ Im Jahr 2000 waren es daher vor allem die Universitätsbibliotheken, die einen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung neuer Projekte im Bereich der elektronischen Information hatten. Aber mittlerweile gibt es immer neuere Initiativen auch im Bereich der öffentlichen Bibliotheken, die sich dabei vorrangig auf den Multimediabereich konzentrieren. Daher wäre es nicht weiter verwunderlich, wenn in näherer Zukunft auf nationaler Ebene ebenso mehr Engagement in diese Richtung deutlich werden würde.¹⁴⁴

Mit dem Aufkommen der elektronischen Zeitschriften ist zusätzlich das Bewusstsein gestiegen, dass nur Kooperationen eine angemessene Antwort auf die aktuellen Entwicklungen und auch die steigenden Kosten sein können. Denn nur die *atenei* haben die Möglichkeit, eine gemeinsame Haltung und somit eine größere Verhandlungsstärke gegenüber den kom-

142 Consorzio Sistema Bibliotecario Nord Ovest, <<http://www.csbno.net/>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

143 Vgl. Giordano (2002), S. 147 ff.

144 Vgl. Giordano (2000), S. 89.

merziellen Anbietern einzunehmen. Daher müssen einige Organisationsstrukturen überdacht werden, um vor allem die stetig wachsenden Kosten in den Griff zu bekommen. Eines der Hauptprobleme bleibt dabei weiterhin das Fehlen einer nationalen Kooperationspolitik, wodurch die Entstehung eines zentralen Anhaltspunktes deutlich erschwert wird.¹⁴⁵ Hinzu kommt, dass in einigen Bereichen die Initiativen eher von Lieferanten als von den Bibliothekaren selbst unterstützt werden und daher das Risiko entsteht, dass vielmehr zur Vermarktung eines entsprechenden Produktes kooperiert wird. Die Bündelung der Verhandlungskraft der einzelnen Vertragspartner tritt dabei in den Hintergrund.¹⁴⁶

Im italienischen Bibliothekswesen gibt es drei wesentliche Beispiele für Konsortien: CILEA (*Consorzio interuniversitario lombardo per l'elaborazione automatica*),¹⁴⁷ CASPUR (*Consorzio interuniversitario per le applicazioni di supercalcolo per universita e ricerca*)¹⁴⁸ und CIPE (*Cooperazione interuniversitaria periodici elettronici*).¹⁴⁹ Während die ersten beiden Konsortien durch zwei große Universitätsrechenzentren unterhalten werden, besitzt das dritte Beispiel eine etwas andere Organisationsstruktur, auf die später genauer eingegangen werden soll.¹⁵⁰

Die **erste Initiative**, das Konsortium CILEA mit seinem Programm CDL (*CILEA Digital Library*), hat ihren Sitz in Mailand. CILEA verhandelt direkt mit den Anbietern elektronischer Ressourcen, stellt dann die entsprechenden Produkte auf den eigenen Servern zur Verfügung und ermöglicht diversen Bibliotheken den Zugriff auf die Angebote. Den Kern bilden sieben Universitäten aus der Region Lombardei, aber die Angebote des Rechenzentrums können auch von Nutzern außerhalb des Konsortiums genutzt werden.¹⁵¹

CASPUR, die **zweite Initiative**, befindet sich in Rom und betreut die Konsortiuminitiative CIBER (*Coordinamento interuniversitario basi dati & editoria in rete*).¹⁵² CIBER wurde 1999 von fünf Mitgliedern von CASPUR gegründet und umfasst mittlerweile mit 25 der 80 italienischen Universitäten etwa 40 Prozent des akademischen Bereiches Italiens. Die Teilnehmer kommen aus einer Reihe von Universitäten in Mittel- und Süditalien. Die Kernaufgaben von CIBER sind elektronisches Publizieren sowie das Angebot eines Datenbanknetzwerkes. CASPUR hingegen bietet die technische Infrastruktur für Datenbanken

145 Vgl. Vedaldi (2002), S. 28.

146 Vgl. Giordano, (1999), S. 32 f.

147 CILEA, <<http://www.cilea.it>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

148 CASPUR, <<http://www.caspur.it>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

149 CIPE, <<http://www.unicipe.it>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

150 Vgl. Vedaldi (2002), S. 29 f.

151 Ebd., S. 29 f.

152 CIBER, <<http://ciber.caspur.it>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

und den Zugriff sowie die Archivierung elektronischer Zeitschriften. Es entwickelt Werkzeuge und Lösungen, um die Dienstleistungen digitaler Bibliotheken zu verbessern und kümmert sich um die Lizenzen der Teilnehmer.¹⁵³ Die Vertragsverhandlungen werden dabei von CASPUR in Zusammenarbeit mit einer Delegation von CIBER geführt, was als eine Art Benutzerkomitee bezeichnet werden könnte.¹⁵⁴ Das zentrale Angebot von CASPUR ist die sogenannte *Emeroteca Virtuale* (EV), eine Bibliothek für elektronische Zeitschriften, die den lokalen Zugriff auf lizenzierte Angebote ermöglicht. Die EV wird vorrangig von Wissenschaftlern genutzt und hat sich nach einer Umfrage aus dem Jahre 2003 zum Ziel gesetzt, vor allem den Anteil im Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften sowie den Bekanntheitsgrad und somit die Nutzung im akademischen Bereich weiter zu erhöhen.¹⁵⁵ Insgesamt ist besonders die Aufgabenteilung zwischen CIBER und CASPUR hervorzuheben, die eine besonders aggressive Einwirkung seitens des Marktes auf die teilnehmenden Universitäten verhindern soll. Während die Kompetenzen von CIBER im wissenschaftlichen, kommerziellen und organisatorischen Bereich liegen, kümmert sich CASPUR um die entsprechende technische und administrative Infrastruktur, allerdings nicht um die notwendige Soft- und Hardware. Damit scheint diese Zusammenarbeit eine bisher einzigartige Form in Italien zu sein.¹⁵⁶

Die **dritte Initiative**, CIPE, entstand 1999 und umfasst zwölf Universitäten von Nord- und Mittelitalien. Die Mitglieder, Hauptverantwortlichen und Unterstützer der Initiative sind die Bibliothekssysteme der teilnehmenden Universitäten, die etwa 30 Prozent des nationalen Etats in diesem Bereich ausmachen. CIPE basiert auf einem paritätischen Modell und verhandelt direkt mit den Verlagen und Anbietern elektronischer Ressourcen. Die Zugriffe auf die Angebote erfolgen dabei direkt über die Verlagsseiten.¹⁵⁷ Während der Großteil der Konsortien durch finanzielle Unterstützung seitens der Regierung oder anderer Einrichtungen entsteht und auch unterhalten wird, ist CIPE allein auf die finanziellen Mittel seiner Mitglieder angewiesen. Die Organisationsstruktur bei CIPE basiert letzten Endes auf einer Abmachung zwischen den einzelnen Teilnehmern. Es gibt keine eigene technische Infrastruktur und kein

153 Vgl. Conti, Cinzia [u.a.] (2003): „Digital libraries and users: an Italian experience. Changes in academic users' attitudes, perceptions and usage of study and research tools in a hybrid context“, in: *Proceedings Toward a User-Centered Approach to Digital Libraries*. Espoo (Finnland), Introduction.

154 Vgl. Vedaldi (2002), S. 29 f.

155 Vgl. Conti [u.a.] (2003), Conclusions.

156 Vgl. Bogliolo, Domenico (2000): „Due parole su CIBER“, in: *Bibliotime: rivista elettronica per le biblioteche*, Jg. 3, Nr. 1. Online verfügbar unter <http://didattica.spbo.unibo.it/bibliotime/>, zuletzt aufgerufen am 17. April 2007.

157 Vgl. Vedaldi (2002), S. 29 ff.

zentrales Sekretariat.¹⁵⁸ Seit dem 16. April 2007 ist das Konsortium durch einen notariellen Akt offiziell eingerichtet und damit auf eine feste Basis gestellt.

Im Verlauf der letzten Jahre haben Kooperationen im italienischen Bibliothekswesen immer weiter zugenommen. Einerseits wurden die vorhandenen Konsortien im Bereich der öffentlichen Bibliotheken weiter verstärkt, aber auch viele neue gegründet. Andererseits haben die Kooperationsbestrebungen der Universitätsbibliotheken erheblich zugenommen. Dort ist auch der Ausgangspunkt für die Entstehung von Konsortien rund um den Erwerb und den Umgang mit elektronischen Lizenzen zu sehen. Insgesamt fehlt es jedoch auf nationaler Ebene immer noch an ausreichender Unterstützung, sei es durch spezielle Programme oder die Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel. Neben diesen Problemen behindert aber vor allem die vorhandene Bürokratie beim Aufbau neuer Konsortien die Entwicklungen und auch die Suche nach neuen Methoden im Umgang mit elektronischen Ressourcen.¹⁵⁹

Alle drei erwähnten Konsortien sind Teilnehmer von INFER und arbeiten seit 2001 noch enger zusammen. Auf diese Weise war es erstmals gemeinsam möglich, mit verschiedenen Verlagen zu verhandeln und somit die Qualität der Angebote weiter zu steigern sowie eine Einigung auf nationaler Ebene zu erreichen. Die Form der Zusammenarbeit wird mittlerweile seit längerer Zeit genutzt und hat vor allem seitens der Verleger positive Resonanz gebracht.¹⁶⁰

5.5 Elektronische Ressourcen

Generell spielen im Bereich der elektronischen Ressourcen eine Reihe zentraler Themen eine wichtige Rolle. Hier ist einerseits die Entwicklung und Beschreibung digitaler Sammlungen zu nennen. Andererseits sind das elektronische Publizieren und die Bewegung des Open Access von Bedeutung.

In Italien gibt es kaum nationale elektronische Ressourcen und auch bei der Produktion wissenschaftlicher elektronischer Ressourcen im internationalen Kontext spielt das Land ebenfalls eine untergeordnete Rolle.¹⁶¹ Der Forschungsbereich ist in Italien seit Jahren von einer stetigen Abwanderung der Wissenschaftler gekennzeichnet. Die Zahl der Wissenschaftler, die jährlich das Land verlassen, ist so hoch wie kaum in einem anderen Land der industrial-

158 Vgl. Giordano, Tommaso (2001): „Consorti per la condivisione di risorse informative elettroniche. Nuovi scenari e nuovi modelli“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 19, Nr. 7, S. 20 ff.

159 Vgl. Giordano (2002), S. 150.

160 Vgl. Giordano (2001), S. 22 f.

161 Vgl. Gargiulo (1999), S. 16.

sierten Nationen. Somit ist die Auseinandersetzung mit alternativen Publikationsformen sehr wichtig und notwendig. Zwar ist der Forschungsbereich noch immer reich an wichtigen Beiträgen, aber dennoch nicht vergleichbar mit anderen Ländern, die eine wesentlich bessere Verlagsstruktur aufweisen. Dieser Aspekt und die geringe Verbreitung der italienischen Sprache erschweren die wissenschaftliche Kommunikation in Italien ungemein. Aus diesem Grund würde das Vorhandensein offener Archive, angepasst an die rechtliche Situation in Italien, den Austausch der Wissenschaftler untereinander mit Sicherheit fördern und im gleichen Augenblick wäre es möglich, die Veröffentlichungen ebenfalls in internationale Sammlungen einzubringen. Somit könnte die Zusammenarbeit sowohl zwischen verschiedenen Institutionen im nationalen, vor allem aber im internationalen Rahmen weiter ausgebaut und eine Auseinandersetzung mit anderen Forschungszentren möglich werden.¹⁶²

Im Bereich der digitalen Sammlungen und deren Beschreibung gibt es derzeit nur wenige Projekte, die aber noch weiter ausgebaut werden müssen. Eines der zentralen Projekte ist hier ESSPER (*Economia e scienze sociali: periodici*)¹⁶³, ein Kooperationsprogramm für italienische Wirtschaftszeitschriften. Die Teilnehmer sind Bibliotheken mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Sozialwissenschaften. Ziel ist es, den Austausch bezüglich Informationen über Zeitschriftensammlungen weiter auszubauen sowie den überregionalen Leihverkehr und das Versenden von Kopien zu verbessern.¹⁶⁴ ESSPER wurde 1995 gegründet und umfasst mittlerweile 55 Bibliotheken. Seit 2002 hat das Projekt den Status einer Gesellschaft. Zu den Mitgliedern gehören nicht nur Universitätsbibliotheken, sondern auch Dokumentations- und Forschungszentren sowie Bibliotheken anderer wichtiger Institutionen und öffentlicher Einrichtungen. Damit können die Sammlungen der Bibliotheken durch zahlreiche Materialien ergänzt werden.¹⁶⁵ Ein zentrales Merkmal ist, dass die Finanzierung von ESSPER ausschließlich durch die einzelnen Teilnehmer erfolgt.¹⁶⁶

Ein weiteres wichtiges Thema ist das elektronische Publizieren, das mittlerweile in Italien so wie auch in anderen Ländern vor allem im akademischen Bereich zahlreiche Unterstützer findet. In Italien ist jedoch diese Tätigkeit noch immer sehr eingeschränkt. Der

162 Vgl. Vitiello, Giuseppe (2003b): „La comunicazione scientifica e il suo mercato. Riusciranno le biblioteche digitali e l'editoria alternativa a sovvertirne i fondamentali?“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 21, Nr. 5, S. 37 f.

163 ESSPER, <<http://sba.uni.it/biblio/scienzesociali/essper.html>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

164 Vgl. Runi (2003), S. 317.

165 Vgl. Guazzerotti, Mara; Origgi, Giuseppe (2003): „ESSPER: dal progetto all'Associazione. 55 biblioteche impegnate nel recupero delle informazioni nell'ambito della letteratura periodica in lingua italiana per l'economia e le scienze sociali“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 21, Nr. 7, S. 40 ff.

166 Vgl. Giordano (2002), S. 149.

Hauptgrund hierfür ist vor allem die bereits erwähnte geringe Verbreitung der italienischen Sprache außerhalb der Landesgrenzen. Aber auch die nicht vorhandene Bereitschaft vieler Universitäten zu kooperieren, ist ein weiteres Hindernis. Auffällig ist, dass beispielsweise im Bereich STM (science, technology, medicine) der italienische Markt bereits von ausländischen Gruppen wie Springer, Reed-Elsevier, Wolters Kluwer und einer ganzen Reihe weiterer Anbieter besetzt ist. Während Länder wie Deutschland, Spanien oder Holland auch Projekte außerhalb der eigenen Landesgrenzen betreiben, sind die italienischen Verlage eher zurückhaltend. Die Hauptgründe dafür sind das Festhalten an Traditionen, durch die sich die italienischen Verlage in diesem Bereich vorrangig auf die Produktion von Nachschlagewerken und Handbüchern konzentrieren. Die Produktion von Forschungsliteratur wird dabei meist von Verlagskooperationen übernommen, die eng mit den jeweiligen Universitäten verknüpft sind und auch von diesen finanziert werden. Zwar sind diese Werke meist von hohem akademischen Wert, haben aber oft keinen großen Markt.¹⁶⁷

Daher werden für die Zukunft zwei mögliche Entwicklungsbereiche gesehen. Die **eine Variante** wäre ein gemeinsames italienisches Angebot aller elektronischen Ressourcen, das ein Portal für die italienische Wissenschaftsliteratur anbieten könnte. Jedoch gibt es für diesen Vorschlag wenig Interesse seitens der traditionellen Verlage, die dem Universitätsbereich im Vergleich zu anderen nur wenig Bedeutung beimessen. Ebenso fehlt die Aufmerksamkeit seitens der internationalen Anbieter im Bereich STM, die eine Anreicherung ihrer internationalen Portale mit den Inhalten bevorzugen als diese vor Ort anzubieten. Die **zweite Variante** besteht daher in einer Entwicklung der so genannten *university press* und sei es nur in einer minimalistischen Ausführung als web printer. Den Anfang in diesem Bereich machte in Italien SISSA (*Scuola internazionale superiore di studi avanzati*). Dort werden zwei elektronische Zeitschriften konform mit den Anforderungen der OAI (*Open Archive Initiative*) herausgegeben. Als wichtiges Beispiel der *university press* ist die im Jahr 2000 entstandene FUP (*Firenze University Press*) hervorzuheben. Beachtenswert ist, dass alle Arbeitsabläufe elektronisch ablaufen.¹⁶⁸ Außerdem hat die FUP eine Vereinbarung mit der zentralen Nationalbibliothek von Florenz unterzeichnet, in der es um die freiwillige Speicherung elektronischer Publikationen im Zusammenhang mit dem nationalen Programm EUROPE¹⁶⁹ ging. Ein weiteres Projekt ist DAFNE (*District Architecture for Networked Editions*)¹⁷⁰, des-

167 Vgl. Vitiello, S. 53 f.

168 Ebd., S. 55 f.

169 EUROPE, <<http://www.bncf.renze.sbn.it/progetti/index.html>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

170 DAFNE, <<http://www.ittig.cnr.it/Ricerca/Unita.php?Id=68&T=E>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

sen Hauptziel von Beginn darin bestand, die Entwicklung eines Prototypen für eine nationale Infrastruktur im Bereich der elektronischen Publikationen zu schaffen.¹⁷¹

Ebenfalls ein zentraler Punkt bei elektronischen Ressourcen ist die Bewegung des *Open Access*. Im November des Jahres 2004 haben in Messina mehr als 30 *atenei* die *Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities*¹⁷² unterzeichnet. Im Juli des darauffolgenden Jahres waren es bereits mehr als 60 und im Oktober des gleichen Jahres 74. Im Januar 2006 wurden dann von der CRUI (*Conferenza dei Rettori delle Università Italiane*) die Empfehlungen für den Umgang mit elektronischen Ressourcen verabschiedet. Darin wird vor allem unterstrichen, wie bedeutsam das Anlegen offener Archive für die italienische Wissenschaft ist, denn es beinhaltet die Möglichkeit, bei der Verbreitung wissenschaftlicher Veröffentlichungen wieder eine autonome Rolle einzunehmen. Jedoch ist dabei wichtig, sich den internationalen Anforderungen anzupassen und Anerkennung im Bereich von Lehre und Forschung zu bekommen.

Con l'editoria elettronica, per l'Italia si è aperta, in effetti, la possibilità di riprendere un ruolo autonomo nel sistema della diffusione delle pubblicazioni scientifiche; ma questa opportunità potrà realizzarsi solo se, garantendo un alto livello di qualità e conformità agli standard internazionali, la scelta di pubblicare presso le strutture editoriali elettroniche universitarie riceverà un adeguato riconoscimento nella valutazione delle attività di ricerca delle istituzioni e dei singoli.¹⁷³

Für die Zukunft ist ein umfangreiches Online-Angebot an wissenschaftlicher Literatur ohne Zugangseinschränkungen geplant. Gleichzeitig sollen innovative und transparente Systeme entwickelt werden, die eine Bereitstellung der entsprechenden Informationen, die Zitationsanalyse und eine Berechnung des so genannten *impact factor* ermöglichen. Außerdem soll es neue Auswertungsmechanismen geben, um unter anderem finanzielle Entscheidungen zu erleichtern. Insgesamt soll vor allem die Verbreitung der *institutional repositories* erhöht und somit eine neue Kultur wissenschaftlicher Kommunikation gefördert

171 Vgl. Volpato, Ornella (2004): „Progetto DAFNE (District Architecture For Networked Edition): integrazione degli archivi e-prints nel circuito dell'editoria elettronica italiana“, in: Cotoneschi, Patrizia (Hrsg.): *L'archivio e-prints dell'Università di Firenze. Prospettive locali e nazionali; atti del convegno (Firenze, 10 febbraio 2004)*. Florenz: Firenze University Press, S. 75 f.

172 Online verfügbar unter: <http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf>, zuletzt aufgerufen am 17. April 2007.

173 Cotoneschi, Patrizia; Pepeu, Giancarlo (Hrsg.)(2006): *Raccomandazioni per lo sviluppo dell'Editoria Elettronica negli Atenei Italiani*. Florenz: Firenze University Press, S. 16 f.

werden.¹⁷⁴ Hier ist besonders das von CASPUR und CILEA unterhaltene Projekt PLEIADI (*Portale per la Letteratura scientifica Elettronica Italiana su Archivi aperti e Depositi Istituzionali*)¹⁷⁵ zu nennen. Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, eine nationale Plattform für einen zentralen Zugriff auf die in frei zugänglichen Archiven gespeicherte wissenschaftliche Literatur zu bieten und gleichzeitig einen Standard für die Interoperabilität zwischen den Archiven zu entwickeln und zu fördern.¹⁷⁶

5.6 Italien im europäischen Kontext

Über lange Zeit war Italien Lieferant für zahlreiche Techniken und Praktiken im internationalen Bibliothekswesen. Jedoch sind die italienischen Bibliotheken auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch auf der Suche nach einer eigenen Identität und somit seit längerem im internationalen Kontext nicht mehr zwangsläufig unter den führenden Nationen. Vor allem ist ein Vergleich mit anderen Ländern schwierig aufgrund der vorhandenen Anomalien wie beispielsweise das Vorhandensein zweier Nationalbibliotheken, welche beide die gleichen Aufgaben haben, aber diese nur schwer koordinieren können. Weiterhin lassen sich die statistischen Daten bezüglich der öffentlichen Bibliotheken nur schwer miteinander vergleichen, wenngleich die vom AIB unterstützten Gruppen umfangreiche sowohl personelle als auch finanzielle Mittel investieren, um diese Situation zu verbessern. Das Fehlen verlässlicher Daten verhindert gleichzeitig einen Vergleich zwischen den italienischen und den europäischen Bibliotheken vor allem über einen längeren Zeitraum hinweg.¹⁷⁷

Infatti, a differenza di altre nazioni, in Italia non sono chiaramente individuabili le competenze nella raccolta ed elaborazione di dati sull'organizzazione bibliotecaria nazionale: nessun ente è specificamente preposto a tale attività, né è possibile affermare che esista una ripartizione dei compiti in questo senso tra organismi diversi.¹⁷⁸

174 Vgl. Mornati, Susanna (2006): *Open Access in Italia e all'estero: stato dell'arte, raccomandazioni, esperienze*, Vortrag auf der Konferenz: Dopo Berlin 3: politiche di accesso aperto alla letteratura scientifica, Pisa. Online verfügbar unter: <<http://eprints.rclis.org/archive/00007651/01/mornatis.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

175 PLEIADI, <<http://www.openarchives.it/pleiadi/>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

176 Vgl. Robbio, Antonella De (2006a): „Open access in Italia“, in: *Digitalia: Rivista del digitale nei beni culturali*, Nr. 1, S. 31-44. Online verfügbar unter: <http://digitalia.sbn.it/upload/documenti/digitalia20061__globale.pdf>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007, S. 39 ff.

177 Vgl. Vitiello (2006), S. 16 ff.

178 Solimine, Giovanni (2002): „Introduzione“, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001*. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/editoria/rbib/rbib01.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 27. April 2007, S. 1.

Ohne statistische Daten ist eine Feststellung, ob die Unterschiede bis zur Jahrtausendwende größer oder vielleicht kleiner geworden sind, nicht möglich. Allerdings lässt sich bei den Nationalbibliotheken konstatieren, dass Italien bezüglich der zugeteilten finanziellen Mittel im europäischen Kontext eher am Ende der Rangliste und ungefähr auf gleicher Höhe mit den Nationalbibliotheken von Mittel- und Osteuropa liegt. Die Situation der Universitätsbibliotheken hat sich in den vergangenen Jahren leicht verbessert und die Standards bezüglich Ausstattung und Leistung sind nahe an den europäischen, auch wenn viele der finanziellen Mittel in zahlreiche autonome Projekte verstreut werden und es an einer zentralen Koordination fehlt.¹⁷⁹

Auffällig ist, dass vor allem in der jüngeren Vergangenheit viele Initiativen und Institutionen in Italien bei ihrer Namensgebung einen europäischen Bezug unterstreichen wollen oder sich an Europa orientieren. Man könnte diese Tendenz als den Versuch deuten, sich mit den anderen Ländern Europas auf eine Stufe stellen zu wollen. Möglicherweise ist es auch ein Symptom dafür, dass das italienische Bibliothekswesen nicht in der Lage ist, für die seit langem vorherrschenden Probleme Lösungen im nationalen Kontext zu finden und daher vorgezogen wird, sich außerhalb der eigenen Landesgrenzen zu orientieren. Auf diese Weise kann eventuell von umfangreichen Erfahrungen profitiert werden.¹⁸⁰

Somit stellt auch der IFLA-Kongress 2009 in Mailand einen Schritt in die richtige Richtung dar. Wie bereits erwähnt, hat sich die Mitarbeit italienischer Bibliothekare in internationalen Gremien seit geraumer Zeit deutlich verstärkt. Dennoch muss immer wieder für verschiedene Initiativen und Projekte wie beispielsweise *The European Library* geworben werden.¹⁸¹ Es bleibt zu hoffen, dass bis 2009 noch einige deutliche Fortschritte gemacht werden, das italienische Bibliothekswesen mit den anderen Ländern Europas dichter zusammenrückt und den Austausch untereinander weiter ausbaut.

5.7 Das neue Pflichtexemplargesetz

Eine weitere zentrale Neuerung im italienischen Bibliothekswesen betrifft das gerade geänderte Pflichtexemplargesetz. Die alten Regelungen zum Pflichtexemplar stammten aus den

179 Vgl. Vitiello (2006), S. 16 ff.

180 Vgl. Vitiello, Giuseppe (2007): „Come si consolida un'anomalia bibliotecaria. A proposito della nuova legge sul deposito legale in Italia“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 25, Nr. 1, S. 9 f.

181 Vgl. Beno, Marta (2006): „The European Library: contributo alla promozione di un portale europeo in Italia. Un'esperienza di marketing culturale“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 24, Nr. 7, S. 35 ff.

Jahren 1939 und 1945 und bildeten somit noch ein Überbleibsel der faschistischen Ära. Folglich war es an der Zeit für eine umfassende Überarbeitung. In diesem Gesetz wurde festgelegt, dass fünf Exemplare an die entsprechenden Depotbibliotheken abgeliefert werden müssen, nachdem sie zuvor von den Präfekturen kontrolliert wurden. Durch die Abänderung des Gesetzes wird eine Besonderheit des italienischen Bibliothekswesens im Vergleich zu anderen Ländern Europas und auch in Beziehung zur liberalen Verfassung des Landes beseitigt.¹⁸² Während das Gesetz aus der Zeit des Faschismus sein Augenmerk auf eine vorbeugende Kontrolle der italienischen Buchproduktion gelegt hatte, steht nach dem neuen Gesetz der Aufbau eines nationalen und regionalen Archivs mit Dokumenten zur Nutzung durch die Bevölkerung im Rahmen der Erhaltung des italienischen Kulturerbes im Mittelpunkt.¹⁸³

Nachdem bereits seit den sechziger Jahren immer wieder erfolglose Versuche seitens des AIB, der Regierung als auch der Politik zur Überarbeitung des veralteten Gesetzes unternommen worden waren, gelten seit dem 15. April 2004 das neue Gesetz zum Pflichtexemplar und seit dem 3. Mai 2006 die entsprechenden Regelungen.¹⁸⁴ Darin wurde die Aufgabe der Sammlung der Pflichtexemplare von den Provinzen an die Regionen übergeben. Von den insgesamt jetzt vier abgegebenen Exemplaren gehen zwei direkt an die Nationalbibliotheken in Rom und Florenz. Die anderen beiden Exemplare sind für die entsprechende Region bestimmt, von der aus eigentlich ein Exemplar an die Provinz gesandt werden soll. Dieser Vorgang ist jedoch noch nicht eindeutig geregelt worden und so verbleiben beide Exemplare bis zu einer endgültigen Festlegung in der Region.¹⁸⁵

Der Erfolg des italienischen Pflichtexemplargesetzes lag im Jahr 2000 bei 82 Prozent für die Nationalbibliothek von Florenz und bei 72 Prozent für die Nationalbibliothek von Rom. Verglichen mit Ländern wie Deutschland (90 Prozent) und Großbritannien sind diese Zahlen relativ hoch. Jedoch muss zwangsläufig die Differenz zwischen Florenz und Rom ins Auge fallen, die das Fehlen einer koordinierten Abstimmung zwischen beiden Bibliotheken unterstreicht. Bei einem Durchschnittspreis pro Buch von zwölf Euro kann berechnet werden, dass beide Bibliotheken zusammen aufgrund der Nichtablieferung von Pflichtexemplaren im Zeitraum von drei Jahren (1998 bis 2000) etwa 1,9 Millionen Euro Verlust gemacht haben.¹⁸⁶

182 Vgl. Vitiello (2007), S. 9 f.

183 Vgl. Robbio, Antonella De (2006b): *Il regolamento di attuazione della legge 15 aprile 2004, n. 106 sul deposito legale dei documenti di interesse culturale destinati all'uso pubblico, per l'università e la ricerca*. Archivi e Biblioteche d'Italia.

184 Vgl. Mandillo, Anna Maria (2004): „Il difficile percorso della nuova legge sul deposito legale“, in: *AIB Notizie: newsletter dell'Associazione Italiana Biblioteche*, Jg. 16, Nr. 6, S. 3 f.

185 Interview mit Alberto Petrucciani.

186 Vgl. Vitiello (2007), S. 13 f.

Hinzu kommt, dass durch den umständlichen Weg der Pflichtexemplare über die Präfekturen oft ein Zeitraum von mehr als zwölf Monaten verging bevor das Buch in die Bibliothek gelangte.¹⁸⁷

Ein zentraler Kritikpunkt im Zusammenhang mit dem Pflichtexemplar bleibt weiterhin der Ablauf zur Entstehung der italienischen Nationalbibliografie, der, verglichen mit anderen Ländern, genau entgegengesetzt verläuft. Normalerweise werden die zu katalogisierenden Pflichtexemplare direkt von der zuständigen Einrichtung eingearbeitet und für alle anderen Bibliotheken zur Verfügung gestellt. In Italien hingegen werden die Einträge für die Nationalbibliografie in einer gemeinschaftlichen Arbeit der Nationalbibliothek von Florenz und den am SBN teilnehmenden Bibliotheken erstellt. Eine der Bibliotheken des SBN gibt die Daten ein, die anschließend von der Nationalbibliothek in Florenz kontrolliert und autorisiert werden, um dann in die Nationalbibliografie einzufließen. Dieses System hat zur Folge, dass im Jahr 2000 nur 36 Prozent der Pflichtexemplare überhaupt in der italienischen Nationalbibliografie aufgetaucht sind. Die dadurch zwangsläufig entstehenden Mehrkosten lassen sich genauso schwer erklären wie die geringe Abdeckung oder auch die lange Zeitspanne zwischen Ablieferung und Erscheinen in der Nationalbibliografie. Hinzu kommt, dass in diesem Bereich ebenfalls keinerlei Koordination zwischen den beiden zentralen Nationalbibliotheken besteht, die im eben erwähnten Zeitraum (1998 bis 2000) zu einer Vergeudung von etwa 1,5 Millionen Euro geführt hat.¹⁸⁸

Im weiteren Vergleich mit anderen europäischen Ländern fällt auf, dass während beispielsweise in Frankreich, Deutschland und Großbritannien gewisse Konzentrationstendenzen erkennbar sind und auch eine Kooperation zwischen den Depotbibliotheken deutlich wird, in Italien kaum Synergien und Absprachen bei der Sammlung der Pflichtexemplare deutlich werden. Auch die Erarbeitung der bibliografischen Informationen ist teilweise unvollständig und nicht auf die Exemplare abgestimmt. Zusätzlich problematisch ist die Wortwahl innerhalb des Gesetzes und der dazugehörigen Regelung. Hier wird von einem Archiv anstelle einer Sammlung gesprochen. Dies hat zur Folge, dass laut des neuen Pflichtexemplargesetzes alles gesammelt werden müsste und Dokumente jeglicher Art, jeglichen Alters wie Wiegendrucke behandelt werden müssten. So wäre es eventuell sinnvoll, bestimmte Kategorien von vornherein auszuschließen, wie es beispielsweise die Deutsche Nationalbibliothek macht.¹⁸⁹

187 Vgl. Mandillo, Anna Maria (2002): „La nuova legge sul deposito legale. Una riforma non solo per le biblioteche“, in: *AIB Notizie: newsletter dell'Associazione Italiana Biblioteche*, Jg. 14, Nr. 3, S. 4.

188 Vgl. Vitiello (2007), S. 13 f.

189 Ebd., S. 16 ff.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das neue Gesetz zum Pflichtexemplar einen entscheidenden Fortschritt im italienischen Bibliothekswesen bedeutet. Auch wenn noch nicht alle Punkte wie beispielsweise der Umgang mit Nichtbuchmedien komplett geklärt sind, ist die Entwicklung insgesamt positiv. Seit Mai letzten Jahres hat die Nationalbibliothek in Florenz ein Projekt zur Archivierung von Webseiten gestartet.¹⁹⁰

190 Vgl. Giammarco, Fabio Di (2007): „Web archiving e ruolo della BNCF. Un'iniziativa di carattere esplorativo“, in: *Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito*, Jg. 25, Nr. 2, S. 80 f.

6 Schlussbetrachtungen

Im Verlauf der letzten Jahre hat es im italienischen Bibliothekswesen zahlreiche Entwicklungen und Neuerungen gegeben. Wenngleich es für lange Zeit so aussah, als ob das Land, welches weltweit für seine Schätze und sein reiches kulturelles Erbe berühmt ist, für immer hinter den führenden Nationen im Bibliothekswesen zurückbleiben würde. Zwar hat Italien mittlerweile seine Vorreiterstellung, die es über Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte im Bibliothekswesen inne hatte, eindeutig verloren, aber die Entwicklungen der letzten Jahre können wieder Hoffnung machen. Es gibt dabei einige zentrale Entwicklungen, die noch einmal besonders hervorgehoben werden müssen.

1. Dem Benutzer wird innerhalb des italienischen Bibliothekswesens mehr Aufmerksamkeit gewidmet.
2. Die Entstehung der *Biblioteca Digitale Italiana*.
3. Die Kooperationsbestrebungen haben in den letzten Jahren immer weiter zugenommen.

Zum einen ist dabei sicherlich der sich stark veränderte Fokus im Bezug auf die Bibliotheksarbeit im Allgemeinen zu erwähnen. Es steht nicht mehr länger das Sammeln und Erhalten von Materialien im Mittelpunkt, sondern vielmehr der Benutzer. Die Dienstleistungen rund um die Benutzer selbst haben sich in entscheidendem Maße weiterentwickelt und die Organisationsstrukturen der einzelnen Bibliotheken orientieren sich nicht mehr länger an einer veralteten Herangehensweise, bei der das Buch im Mittelpunkt stand. Zentrale Dienstleistungen in diesem Zusammenhang sind die Dokumentenlieferung und die Fernleihe, aber auch der digitale Auskunftsdienst und Foren.

Weiterhin ist die Entstehung der *Biblioteca Digitale Italiana* ein wichtiger Schritt innerhalb dieses Neuerungsprozesses. Bereits mit dem Aufkommen des nationalen Bibliotheksservice SBN in den achtziger Jahren wurde in Italien ein erster Sprung in Richtung Zukunft deutlich. Jedoch hatte dieses Projekt auch über lange Zeit viele negative Seiten, die die nachfolgenden Entscheidungen in einem nicht unerheblichen Maße beeinflusst haben. Zwar war der SBN der Hauptauslöser für eine umfangreiche Auseinandersetzung mit dem Thema Automatisierung in Italien, aber die relativ festen Organisations- und Entscheidungsstrukturen haben eine weite Öffnung für alle Bibliotheken Italiens nur schwer möglich gemacht. Erst seit kurzem hat sich diese Herangehensweise geändert, jedoch kann nicht außer

Acht gelassen werden, dass auch bei aktuellen Entscheidungen die Befürchtungen und Ängste vor einer zentralisierten Administration eine wichtige Rolle spielen.

Als weiterer wichtiger Punkt sind die zunehmenden Kooperationsbestrebungen zwischen den Bibliotheken hervorzuheben. Dabei handelt es sich um die Zusammenarbeit von Bibliotheken verschiedenster Typen und auch über räumliche Distanzen hinweg. All dies ist verbunden mit der Maßgabe, dem Kunden zusätzliche Dienstleistungen anbieten zu können. Gleichzeitig werden immer mehr Konsortien gebildet, um mehr Verhandlungskraft gegenüber Lieferanten und Verlagen zu bekommen. Mit Sicherheit kann die Zusammenarbeit auch in Zukunft weiter ausgebaut werden. Diese Masterarbeit unterstreicht, wie sinnvoll die kooperative Zusammenarbeit ist und wie weit entwickelt bestimmte Bereiche bereits sind, vor allem wenn es um das Auffinden von Materialien im Internet geht. Hierbei müssen besonders die Seiten des italienischen Bibliotheksverbandes AIB, der verschiedenen bibliotheksspezifischen Zeitschriften und von E-LIS (*E-prints in Library and Information Science*) hervorgehoben werden.

In den letzten zehn Jahren ist im italienischen Bibliothekswesen ein deutlicher Sprung weg von einer veralteten und nicht mehr zeitgemäßen Herangehensweise an die Bibliotheksarbeit hin zu einem modernen Dienstleistungsbild gelungen. Nachdem Italien vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr aus dem Fokus der internationalen Bibliotheksarbeit gerutscht war, hat es nun den Abstand zu den führenden Nationen verringert. Auch in Italien hat der Erkenntnisprozess eingesetzt, dass sich wichtige Dinge ändern müssen, um die Benutzer weiterhin in die Bibliotheken zu ziehen und den wichtigen Beitrag, den Bibliotheken innerhalb der Gesellschaft leisten, zu erhalten. Mit dem IFLA-Kongress 2009 in Mailand wird ein weiterer wichtiger Schritt getan. Hier bekommt das italienische Bibliothekswesen die Möglichkeit, Bibliothekaren aus der ganzen Welt zu zeigen, wie viel sich in den letzten Jahren geändert hat. Vielleicht können auch bis dahin einige der Probleme, die momentan noch das Bild des Bibliothekswesens vor Ort kennzeichnen, beseitigt werden.

Im Zuge dieser Auseinandersetzung mit zentralen Punkten als Vorbereitung auf Mailand 2009 wäre möglicherweise eine Untersuchung der Situation der Nationalbibliotheken sinnvoll. Eventuell könnten die Arbeiten besser aufeinander abgestimmt werden. Sofern die Organisationsstrukturen stimmen, kann gegen verschiedene Standorte, wie es auch in Deutschland der Fall ist, mit Sicherheit nichts eingewendet werden. Auch der weiterhin vorherrschende Unterschied zwischen Nord- und Süditalien und die damit verbundene Ungleichverteilung der Bibliotheken im ganzen Land bleibt ein wesentlicher Kritikpunkt. Es

wäre schön, wenn in Zukunft dieser Unterschied nach und nach weiter abgebaut werden könnte und die Trends und Entwicklungen, die sich bis jetzt vor allem im Norden Italiens abspielen, auch in die südlicheren Regionen vordringen könnten, ohne länger das Gefühl zu vermitteln, es handle sich um zwei komplett verschiedene Länder. Weiterhin bleibt das sehr fragmentierte System und die oft schwer nachvollziehbare Typisierung der Bibliotheken problematisch. Zwar ist hier bereits durch die *atenei* ein wichtiger Qualitätssprung geglückt, aber möglicherweise können diese Tendenzen noch weiter ausgebaut werden. Jedoch muss sich dabei mit den zunehmenden finanziellen Einschränkungen auseinandergesetzt werden. Denn während die Trends und Entwicklungen ihren Ursprung in den neunziger Jahren hatten und seitdem durch finanzielle Mittel unterstützt wurden, stagniert der Zufluss seit etwa drei Jahren und damit auch die Entwicklung. Es bleibt zu hoffen, dass die finanzielle Unterstützung in den nächsten Jahren nicht weiter zurückgeht.

Zusammenfassend soll deutlich gemacht werden, dass insgesamt ein Interesse besteht, die Neuerung außerhalb der Landesgrenzen zu verbreiten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass führende Mitglieder des italienischen Bibliothekswesen wie Alberto Petrucciani und Tommaso Giordano durch Interviews mehr als nur hilfsbereit waren, ihren Beitrag zum Entstehen dieser Arbeit zu leisten.

Interviewleitfaden

Grundlage für die im Dezember 2006 durchgeführten Interviews mit Alberto Petrucciani und Tommaso Giordano bildeten die folgenden Fragen.

- Wie würden Sie das italienische Bibliothekswesen gliedern?
- Was sind Ihrer Meinung nach die aktuellen Trends und Entwicklungen?
- Wie schätzen Sie die Zukunft des italienischen Bibliothekswesens ein?
- Welche sind Ihrer Meinung nach die grundlegendsten Veränderungen der letzten fünf bis zehn Jahre?
- Welche Unterschiede gibt es zu früher?
- Was könnten die Gründe für die Veränderungen sein?
- Wie verhält es sich mit dem Pflichtexemplargesetz?
- Wie funktioniert die Zusammenarbeit der Bibliotheken untereinander?
- Bestehen Unterschiede zwischen den wissenschaftlichen und den öffentlichen Bibliotheken?
- Was könnten mögliche Gründe dafür sein?
- Wie sieht generell die finanzielle Situation aus?
- Wie stehen Sie zur Situation der Nationalbibliotheken?
- Gibt es Gesetze bezüglich der italienischen Bibliotheken?
- Wie ist die Situation bezüglich von Konsortien?
- Wie verhält es sich mit dem italienischen Bibliothekswesen im Vergleich zu Europa?
- Gibt es große Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien?
- Wie ist die aktuelle Diskussion um den Servizio Bibliotecario Nazionale ?

Literatur

- [1] AIBISTAT (2001): Indagine nazionale sulla diffusione della documentazione pubblica nelle biblioteche pubbliche italiane. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/cen/q0106a/q0106a.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [2] Badalamenti, Guido(2002): Una nuova fase nell'automazione dei sistemi bibliotecari di ateneo: come affrontare il cambiamento, in: Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione, Jg. 42, Nr. 2, S. 141-154.
- [3] Bardi, Luca (2002): Dalle biblioteche di università ai sistemi bibliotecari di ateneo: la situazione in Italia, in: Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione, Jg. 42, Nr. 1, S. 23-34.
- [4] Belotti, Massimo (2007): Verso IFLA 2009. Conversando con Mauro Guerrini, presidente nazionale AIB, sul Congresso internazionale che si svolgerà a Milano tra due anni e su altra questioni che riguardano l'Associazione e la professione, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito , Jg. 25, Nr. 2, S. 7-14.
- [5] Beno, Marta (2006): The European Library: contributo alla promozione di un portale europeo in Italia. Un'esperienza di marketing culturale, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito , Jg. 24, Nr. 7, S. 35-39.
- [6] Bertoni, Alessandro; Comba, Valentina (2000): Co-operation among University Library Organization and Services in Italy, in: Connolly, Pauline; Reidy, Denis: The digital library. Challenges and solutions for the new millenium ; proceedings of an international conference held in Bologna, Italy, June 1999. Boston Spa: IFLA Offices for UAP & International Lending, S. 131-136.
- [7] Bogliolo, Domenico (2000): Due parole su CIBER, in: Bibliotime: rivista elettronica per le biblioteche, Jg. 3, Nr. 1. Online verfügbar unter: <<http://didattica.spbo.unibo.it/bibliotime/>>, zuletzt aufgerufen am 17. April 2007.
- [8] Boretti, Elena (2002): IFLANET Public Libraries Section. Country Report: Italy. Online verfügbar unter: <<http://www.ifla.org/VII/s8/annual/cr02-it.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. März 2007.

- [9] Boretti, Elena (2003): Il difficile equilibrio fra conservazione e fruizione dei documenti, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 293-299.
- [10] Boretti, Elena (2004): Indagine AIBIstat sulle biblioteche pubbliche, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 58-60.
- [11] Brütting, Richard (1997): *Italien-Lexikon. Schlüsselbegriffe zu Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Justiz, Gesundheitswesen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Kultur und Bildungseinrichtungen*. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Romanistik, 20).
- [12] Calabresi, Maria Patrizia (2000): Zwei nationale Zentralbibliotheken in Italien: Bibliographische Kooperation oder Konkurrenz?, Vortrag auf der 66. Jahreskonferenz der IFLA, Jerusalem. Online verfügbar unter: <<http://www.ia.org/IV/ia66/papers/066-123g.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [13] Connolly, Pauline; Reidy, Denis (2000): *The digital library. Challenges and solutions for the new millenium ; proceedings of an international conference held in Bologna, Italy, June 1999*. Boston Spa: IFLA Oces for UAP & International Lending.
- [14] Conti, Cinzia [u.a.] (2003): Digital libraries and users: an Italian experience. Changes in academic users' attitudes, perceptions and usage of study and research tools in a hybrid context, in: *Proceedings Toward a User-Centered Approach to Digital Libraries*. Espoo (Finnland).
- [15] Cotoneschi, Patrizia (Hrsg.) (2004): *L'archivio e-prints dell'Università di Firenze. Prospettive locali e nazionali; atti del convegno (Firenze, 10 febbraio 2004)*. Florenz: Firenze University Press.
- [16] Cotoneschi, Patrizia; Pepeu, Giancarlo (Hrsg.)(2006): *Raccomandazioni per lo sviluppo dell'Editoria Elettronica negli Atenei Italiani*. Florenz: Firenze University Press.
- [17] D'Alessandro, Dario (2002): Le biblioteche provinciali: 1991-2001. Rinnovamento o aggiornamento?, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 42, Nr. 1, S. 35-41.

- [18] Galluzzi, Anna (2004): Modelli ed esperienze di cooperazione, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.) (2004b): Rapporto sulle biblioteche italiane 2004. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 69-74.
- [19] Gamba, Claudio (2004): Il riconoscimento della professione, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2004. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 101-109.
- [20] Gargiulo, Paola (1999): Evoluzione della distribuzione dell'informazione in Italia, in: AIDInformazioni: rivista di scienze dell'informazione, Jg. 17, Nr. 1, S. 16-26.
- [21] Giammarco, Fabio Di (2007): Web archiving e ruolo della BNCF. Un'iniziativa di carattere esplorativo, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 25, Nr. 2, S. 80-81.
- [22] Giordano, Tommaso (1998): Biblioteche digitali: la nuova frontiera della cooperazione, in: Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione, Jg. 38, Nr. 3, S. 270-273.
- [23] Giordano, Tommaso (1999a): SBN e oltre: Sfida tecnologica e nuove prospettive della cooperazione bibliotecaria, Vortrag bei der Veranstaltung: Seminario Angela Vinay, Venedig. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/sezioni/veneto/vinay10/giordano99.htm>>, zuletzt aufgerufen am 9. April 2007.
- [24] Giordano, Tommaso (1999b): Consorzi di biblioteche in Italia. Tendenze e prospettive della cooperazione digitale, in: AIDInformazioni: rivista di scienze dell'informazione, Jg. 17, Nr. 34, S. 29-36.
- [25] Giordano, Tommaso (2000): Digital Resource Sharing and Library Consortia in Italy, in: Information Technology and Libraries, Jg. 19, Nr. 2, S. 84-89.
- [26] Giordano, Tommaso (2001): Consorzi per la condivisione di risorse informative elettroniche. Nuovi scenari e nuovi modelli, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 19, Nr. 7, S. 16-26.

- [27] Giordano, Tommaso (2002): Library co-operation on ICT in Italy: an overview , in: Program: electronic library and information systems, Jg. 36, Nr. 3, S. 144-151.
- [28] Giordano, Tommaso (2004): Cooperazione e consorzi, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 55-57.
- [29] Giordano, Tommaso (2006): Le collezioni non abitano più qui? Conservazione e strategie di cooperazione in transizione, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Nr. 3, S. 90-102.
- [30] Gruppo interuniversitario sul monitoraggio dei sistemi bibliotecario di ateneo (2004): Misurazione e valutazione dell'offerta bibliotecaria degli atenei italiani. Online verfügbar unter: <<http://www.unica.it/sba/documenti/valutazione2004.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 22. März 2007.
- [31] Guazzerotti, Mara; Origgi, Giuseppe (2003): ESSPER: dal progetto all'Associazione. 55 biblioteche impegnate nel recupero delle informazioni nell'ambito della letteratura periodica in lingua italiana per l'economia e le scienze sociali, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 21, Nr. 7, S. 40-42.
- [32] Hausmann, Friederike (2002): Kleine Geschichte Italiens von 1943 bis Berlusconi. Berlin: Wagenbach (Wagenbachs Taschenbuch, 448). [33] IFLA/FAIFE (1999): World Report: Libraries and Intellectual Freedom. Italy. Online verfügbar unter: <<http://www.ia.org/faife-report/italy.htm>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [34] Leombroni, Claudio (1999): Cooperazione bibliotecaria e globalizzazione del mercato dell'accesso all'informazione e alla conoscenza , Vortrag bei der Veranstaltung: Seminario Angela Vinay, Venedig. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/sezioni/veneto/vinay10/leombroni99.htm>>, zuletzt aufgerufen am 9. April 2007.
- [35] Leombroni, Claudio (2002): Il Servizio bibliotecario nazionale. Idee, passioni, storia, in: Traniello, Paolo; Granata, Giovanna (Hrsg.): Storia delle biblioteche in Italia. Dall'unità a oggi. Bologna: Il Mulino (Le vie della civiltà), S. 371-430.

- [36] Leombroni, Claudio (2003): L'automazione delle biblioteche italiane e l'SBN, in: *Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura*, Jg. 13, Nr. 3, S. 335-341.
- [37] Leombroni, Claudio (2004): Appunti per un'ontologia delle biblioteche digitali: considerazioni sulla Biblioteca digitale italiana, in: *Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione*, Jg. 44, Nr. 2, S. 115-132.
- [38] Lotto, Giorgio [u.a.] (2006): La cooperazione nelle reti bibliotecarie territoriali , in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 115-135.
- [39] Mandillo, Anna Maria (2002): La nuova legge sul deposito legale. Una riforma non solo per le biblioteche, in: *AIB Notizie: newsletter dell'Associazione Italiana Biblioteche*, Jg. 14, Nr. 3, S. 4-7.
- [40] Mandillo, Anna Maria (2004): Il difficile percorso della nuova legge sul deposito legale, in: *AIB Notizie: newsletter dell'Associazione Italiana Biblioteche*, Jg. 16, Nr. 6, S. 3-4.
- [41] Mazzitelli, Gabriele; Spinelli, Serena (2004a): Sistemi bibliotecari di ateneo, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 50-54.
- [42] Mazzitelli, Gabriele; Spinelli, Serena (2004b): Sistemi bibliotecari di ateneo, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): *Rapporto sulle biblioteche italiane 2004*. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 39-43.
- [43] Merola, Giovanna; Parmeggiani, Claudia (2000): Improving the Italian Library Network: the Servizio Bibliotecario Nazionale, in: *Alexandria: the journal of national & international library and information issues*, Jg. 12, Nr. 3, S. 141-150.
- [44] Ministero dell'istruzione, dell'università e della ricerca (1999): *Misurazione e valutazione delle biblioteche universitarie. Rapporto preliminare del gruppo di ricerca*. Online verfügbar unter: <<http://www.miur.it/osservatorio/rdr-0199.rtf>>, zuletzt aufgerufen am 22. März 2007.

- [45] Mornati, Susanna (2006): Open Access in Italia e all'estero: stato dell'arte, raccomandazioni, esperienze, Vortrag auf der Konferenz: Dopo Berlin 3: politiche di accesso aperto alla letteratura scientifica, Pisa. Online verfügbar unter <<http://eprints.rclis.org/archive/00007651/01/mornatis.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [46] Näther, Günther (1990): Bibliothekswesen in Italien. Eine Einführung. München, London, New York, Paris: Saur.
- [47] Petrucciani, Alberto (2006): Formazione, occupazione e professione, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 179-186.
- [48] Ponzani, Vittorio (Hrsg.) (2002): Rapporto sulle biblioteche italiane 2001. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/editoria/rbib/rbib01.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 27. April 2007.
- [49] Ponzani, Vittorio (Hrsg.) (2003): Rapporto sulle biblioteche italiane 2002. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/editoria/rbib/rbib02.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 27. April 2007.
- [50] Ponzani, Vittorio (Hrsg.) (2004a): Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003. Rom: Associazione italiana biblioteche.
- [51] Ponzani, Vittorio (Hrsg.) (2004b): Rapporto sulle biblioteche italiane 2004. Rom: Associazione italiana biblioteche.
- [52] Ponzani, Vittorio (Hrsg.) (2006): Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006. Rom: Associazione italiana biblioteche.
- [53] Ridi, Riccardo (2003): Un mosaico complesso: le biblioteche italiane, in: Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura, Jg. 13, Nr. 3, S. 279-286.
- [54] Robbio, Antonella De (2006b): Open access in Italia, in: Digitalia: Rivista del digitale nei beni culturali, Nr. 1, S. 31-44. Online verfügbar unter: <http://digitalia.sbn.it/upload/documenti/digitalia20061__globale.pdf>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.

- [55] Robbio, Antonella De (2006a): Il regolamento di attuazione della legge 15 aprile 2004, n. 106 sul deposito legale dei documenti di interesse culturale destinati all'uso pubblico, per l'università e la ricerca. Archivi e Biblioteche d'Italia.
- [56] Rosa, Fausto (2004): Primo: non legere? Quale politica bibliotecaria in Italia? Le regioni e gli enti locali si muovono, in: Bollettino AIB: rivista italiana di biblioteconomia e scienze dell'informazione, Jg. 44, Nr. 1, S. 55-68.
- [57] Rossi, Libero (2006): Biblioteche statali: a che punto siamo? Alcune domande a Luciano Scala, direttore generale per i Beni librari e gli istituti culturali, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 24, Nr. 9, S. 14-18.
- [58] Runi, Graziano (2002): Le biblioteche delle università italiane, in: Traniello, Paolo; Granata, Giovanna (Hrsg.) (2002): Storia delle biblioteche in Italia. Dall'unità a oggi. Bologna: Il Mulino (Le vie della civiltà), S. 431-460.
- [59] Runi, Graziano (2003): Le biblioteche delle università fra cooperazione e polverizzazione, in: Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura, Jg. 13, Nr. 3, S. 313-320.
- [60] Sgambati, Giuliana (2003a): Le prospettive di sviluppo della Biblioteca digitale italiana, Vortrag auf der Konferenz: La biblioteca digitale nelle università italiane: progetti e prospettive di sviluppo, Rom. Online verfügbar unter: <<http://eprints.rclis.org/archive/00000791/02/DL03-SGAMBATI.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [61] Sgambati, Giuliana (2003b): The National Library Service (SBN) towards Digital, in: LIBER quarterly: the journal of the European Research Libraries, Jg. 13, Nr. 1/4, S. 370-377.
- [62] Solimine, Giovanni (2002): Introduzione, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2001. Online verfügbar unter: <<http://www.aib.it/aib/editoria/rbib/rbib01.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 27. April 2007, S. 1-2.
- [63] Solimine, Giovanni (2004a): La biblioteca. Scenari, culture, pratiche di servizio. Rom: GLF editori Laterza (Manuali Laterza, 198).

- [64] Solimine, Giovanni (2004b): Il quadro d'insieme, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2001-2003. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 11-14.
- [65] Solimine, Giovanni (2004c): Introduzione, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2004. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 9-10.
- [66] Solimine, Giovanni (2006): Introduzione, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 7-8.
- [67] Tammaro, Anna Maria (1999): La cooperazione non è più un mito, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito , Jg. 17, Nr. 3, S. 80-84.
- [68] Traniello, Paolo; Granata, Giovanna (Hrsg.) (2002): Storia delle biblioteche in Italia. Dall'unità a oggi. Bologna: Il Mulino (Le vie della civiltà).
- [69] Traniello, Paolo (2003): La biblioteca pubblica in Italia: una nozione solo apparentemente semplice, in: Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura, Jg. 13, Nr. 3, S. 287-292.
- [70] Traniello, Paolo (2005): Le biblioteche italiane oggi. Bologna: Il mulino (Introduzioni Storia).
- [71] Ufficio Statistica (Ministero per i Beni e le Attività Culturali) (2005): La Cultura nell'Informazione Statistica. Online verfügbar unter: <http://www.statistica.beniculturali.it/Biblioteche_pubbliche_statali.htm>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [72] Ucio studi e documentazione della Segreteria nazionale UIL Scuola (2003): 40 anni di scuola media unica dati e diagrammi. Online verfügbar unter: <http://www.uil.it/uilscuola/web/convegno_scuola_media/documenti/dati_diagrammi.htm>, zuletzt aufgerufen am 30. April 2007.
- [73] Unysis Intersistemi (2000a): Studio di fattibilità per la realizzazione della Biblioteca Digitale. Sezione Seconda. Il progetto di massima. Online verfügbar unter: <<http://www.iccu.sbn.it/upload/documenti/BDI-SDF-Prog.pdf>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2007.

- [74] Unysis Intersistemi (2000b): The Feasibility Study for the Creation of the Digital Library. Summary Report. Online verfügbar unter: <http://193.206.221.20/PDF/Esdf_Summary.PDF>, zuletzt aufgerufen am 7. April 2007.
- [75] Vedaldi, Maurizio (2002): Periodici elettronici: come collaborare tra sistemi bibliotecari. Nuove prospettive per le università italiane, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 20, Nr. 9, S. 28-31.
- [76] Vitiello, Giuseppe (2003a): Una nazione con troppe biblioteche nazionali, in: Economia della cultura: rivista trimestrale dell'Associazione per l'Economia della Cultura, Jg. 13, Nr. 3, S. 301-312.
- [77] Vitiello, Giuseppe (2003b): La comunicazione scientifica e il suo mercato. Riusciranno le biblioteche digitali e l'editoria alternativa a sovvertirne i fondamentali?, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 21, Nr. 5, S. 37-57.
- [78] Vitiello, Giuseppe (2006): L'Europa bibliotecaria dei Venticinque, in: Ponzani, Vittorio (Hrsg.): Rapporto sulle biblioteche italiane 2005-2006. Rom: Associazione italiana biblioteche, S. 9-18.
- [79] Vitiello, Giuseppe (2007): Come si consolida un'anomalia bibliotecaria. A proposito della nuova legge sul deposito legale in Italia, in: Biblioteche oggi: mensile di informazione aggiornamento e dibattito, Jg. 25, Nr. 1, S. 9-20.
- [80] Volpato, Ornella (2004): Progetto DAFNE (District Architecture For Networked Edition): integrazione degli archivi e-prints nel circuito dell'editoria elettronica italiana, in: Cotoneschi, Patrizia (Hrsg.): L'archivio e-prints dell'Università di Firenze. Prospettive locali e nazionali; atti del convegno (Firenze, 10 febbraio 2004). Florenz: Firenze University Press, S. 75-82.
- [81] (2003): Proceedings Toward a User-Centered Approach to Digital Libraries. Espoo (Finnland).

Internetadressen

Die hier zusammengestellten Angaben beziehen sich auf Adressen, die mehr als nur ein Dokument umfassen. Alle Adressen wurden zuletzt am 30. April 2007 aufgerufen.

1. Eurostat, <<http://epp.eurostat.ec.europa.eu>>
2. Istat, <<http://culturaincifre.istat.it/sito/biblioteche/biblioteche.htm>>
3. MetaOpac Azalai italiano, <<http://azalai.cilea.it/>>
4. SBN Katalog, <<http://www.iccu.sbn.it>>
5. OPAC Statistiken, <<http://opac.stats.sbn.it/awstats/awstats.pl?cong=opac.sbn.it>>
6. BDI Biblioteca Digitale Italiana, <<http://www.iccu.sbn.it/genera.jsp?s=18>>
7. ACNP Archivio collettivo nazionale delle pubblicazioni periodiche,
<<http://www.cib.unibo.it/acnp>>
8. Cataloghi Storici, <<http://cataloghistorigi.bdi.sbn.it/code/index.asp>>
9. INFER, <<http://www.infer.it/checosa.html>>
10. Consorzio Sistema Bibliotecario Nord Ovest, <<http://www.csbno.net/>>
11. CILEA, <<http://www.cilea.it>>
12. CASPUR, <<http://www.caspur.it>>
13. CIPE, <<http://www.unicipe.it>>
14. CIBER, <<http://ciber.caspur.it>>
15. ESSPER, <<http://sba.uni.it/biblio/scienze sociali/essper.html>>
16. EUROPE, <<http://www.bncf.renze.sbn.it/progetti/index.html>>
17. DAFNE, <<http://www.ittig.cnr.it/Ricerca/Unita.php?Id=68&T=E>>
18. PLEIADI, <<http://www.openarchives.it/pleiadi/>>